



AWO Bundesverband e.V.

Schriftenreihe Theorie und Praxis 2011

Jugend und Armut – wir brauchen jede/n!

*Dokumentation des AWO-Verbandsforums
vom 24./25. März 2011 in Berlin*

Impressum

Herausgeber:	AWO Bundesverband e. V.
Verantwortlich:	Wolfgang Stadler, Vorstandsvorsitzender
Redaktion:	AWO Bundesverband, Abteilung 6, Dieter Eckert Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS), Gerda Holz
Satz:	Linda Stanke, Berlin
Fotos:	Pia Theil (S. 18, 24, 28, 31, 37, 38, 39, 40, 45), Gerda Holz (S. 42, 44)

© AWO Bundesverband e. V. (AWO) – Verlag
Heinrich-Albertz-Haus
Blücherstr. 62/63
10961 Berlin
Email: verlag@awo.org
www.awo.org

September 2011

Abdruck, auch in Auszügen, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages
oder Herausgebers.

Alle Rechte vorbehalten.

Diese Veröffentlichung wurde aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale gefördert.



Schriftenreihe Theorie und Praxis 2011

Jugend und Armut – wir brauchen jede/n!

Dokumentation des AWO-Verbandsforums vom 24./25. März 2011 in Berlin



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
<i>Wolfgang Stadler, Vorstandsvorsitzender, AWO Bundesverband e. V.</i>	
Ablauf des Verbandsforums	8
Begrüßung und Einführung	11
<i>Johannes Wörn, Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V.</i>	
Jugendliche – Ein immer knapper werdendes Gut in Deutschland	13
<i>Prof. em. Dr. Richard Münchmeier, Freie Universität Berlin</i>	
(Arme) Jugendliche: Auf dem Weg – nicht nur in den Beruf	18
<i>Gerda Holz, Claudia Laubstein, Dr. Jörg Dittmann, ISS-Forschungsteam, Frankfurt a. M.</i>	
Die Zweite Chance für Schulen – Schulen fördern Berufsbildungskompetenzen	24
<i>Ludger Reiberg, ehemals Stiftung „Partner für Schule NRW“, Düsseldorf</i>	
Aktive Steuerung durch Kommunen – Der Kompetenz-Entwicklungsansatz der Stadt Wiesbaden	28
<i>Dan Pascal Goldmann, Stadt Wiesbaden, Amt für soziale Dienste</i>	
Der Beitrag der Unternehmen – Was tun Betriebe zur Verbesserung der Qualifikation von Schulabgänger/-innen?	31
<i>Hermann Röder, Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk, Düsseldorf</i>	
Impressionen des Tages	37
Entwicklungsarbeit in fünf Themengruppen	40
Forum 1: Alle Potenziale Jugendlicher nutzen! Ressourcen entdecken, fördern und zur nachhaltigen Integration nutzen	41
<i>Moderation: Berndt de Boer, AWO Institut für Bildung und Beruf gGmbH, Berlin</i>	
Forum 2: Anforderungen an Träger für ein erfolgreiches Übergangsmanagement	43
<i>Moderation: Antje Helbig, AWO Bundesverband e. V., Berlin</i>	

Forum 3: Jugendsozialarbeit stärken – benachteiligte Jugendliche bedürfen ganzheitlicher Hilfen! <i>Moderation: Klaus Wagner, AWO Bundesverband e. V., Berlin</i>	44
Forum 4: Was macht Jugendliche mit Migrationshintergrund stark? (Ausgefallen)	46
Forum 5: Unsere qualifizierten Fachkräfte von morgen – AWO als Arbeitgeberin in Zeiten des Fachkräftemangels <i>Moderation: Michael Kriegel, AWO Bundesverband e. V., Berlin</i>	47
Jugend und Armut – wir brauchen jede/n! – Eine existenzielle Herausforderung für die AWO <i>Gerda Holz, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS), Frankfurt a. M.</i> <i>Dieter Eckert, AWO Bundesverband e. V., Berlin</i>	49
Anhang <i>Liste der Teilnehmer/-innen</i>	53

Vorwort

Armut, insbesondere Kinderarmut, ist und bleibt leider ein hoch aktuelles Thema. Seit einigen Jahren geht es nicht mehr nur um die Beschreibung oft spektakulärer Einzelfälle armer Kinder und ihres Umfeldes. Vielmehr gibt es mittlerweile eine umfassende Auseinandersetzung mit Fragen nach den strukturellen Ursachen von Armut; der Verbindung zwischen Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung; nach Bildungschancen und Bildungskarrieren; den Fragen nach Gefahren einer sozial vererbten Armut sowie nach staatlichem Handeln und dessen Wirkungen; Fragen nach sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit.

Armut ist weit mehr als Einkommensarmut; sie erstreckt sich auch und vor allem auf Teilhabemöglichkeiten in Bildung, Kultur, Sport, Geselligkeit. Ausschluss von etwas geht immer einher mit einem Verlust an Integration. Dies ist ein Verstoß gegen Chancengleichheit in unserer Gesellschaft. Armutsprävention ist deshalb eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung.

Die AWO-ISS-Langzeitstudie „Armut in Kindheit und Jugend“ war und ist bedeutsam bei wissenschaftlichen Untersuchungen über Kinderarmut. Sie wird seit 1997 als Grundlagenforschung durch die AWO finanziert und vom Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit (ISS) durchgeführt. Die Langzeitstudie erforscht die Lebenslagen und Zukunftsperspektiven von fast 900 Kindern, die erstmals als 5/6-Jährige im Kindergarten befragt wurden. Im Ergebnis wurde ein erweiterter, kindgerechter Armutsbegriff entwickelt, der inzwischen auch Grundlage für die Umsetzung präventiver Armutskonzepte in einigen Kommunen wurde.

Die laufende vierte Untersuchungsreihe „Armut von Jugendlichen am Übergang von der Schule in den Beruf“ (2009–2012) hat bereits zwei zentrale gesellschaftliche Entwicklungen frei gelegt: Zum einen die fortlaufende Diskussion über die Aus-

wirkungen des demografischen Wandels auf die Personalsituation der Betriebe und Unternehmen mit der Befürchtung, dass in Zukunft zu wenige Arbeitskräfte für immer mehr und anspruchsvollere Aufgaben zur Verfügung stehen werden. Zum zweiten, dass immer noch zu viele junge Menschen ohne Abschluss die allgemeinbildende Schule verlassen, zu viele in Übergangsmaßnahmen der Arbeitsverwaltung stecken (bleiben) und sie oftmals in eine wenig erfreuliche Ausbildungs- und Arbeitsperspektive blicken.

Wie lassen sich beide Entwicklungen zum Wohle aller miteinander verzahnen? Wie gelingt es auch bildungsbenachteiligte junge Menschen fit für den Arbeitsmarkt der Zukunft zu machen, ihnen einen anerkannten Platz in der Erwerbsgesellschaft einzuräumen?

Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen wurde das AWO Verbandsforum „Jugend und Armut – wir brauchen jede/n!“ am 24./25. März 2011 eingerichtet, um mit Fachleuten aus den Arbeitsfeldern der Jugendsozialarbeit die Thematik offen und transparent zu diskutieren. Hierzu wurden Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Forschung und Praxis eingeladen, um gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Erfahrungen auszutauschen und Perspektiven für die zukünftige Arbeit zu entwickeln.

Ich möchte an dieser Stelle allen Beteiligten und insbesondere unserem Mitveranstalter, dem ISS mit der Kollegin Gerda Holz, für ihr besonderes Engagement und Interesse danken. Die vorliegende Dokumentation bietet zahlreiche Anregungen und Vorschläge, die in die weitere verbandliche Arbeit einfließen werden.

Wolfgang Stadler
Vorstandsvorsitzender, AWO Bundesverband e. V.

Ablauf des Verbandsforums

Seit gut 15 Jahren lässt sich ein Prozess der Sensibilisierung und Problematisierung des Themas „Armut bei Kindern“ nachverfolgen. Es ist langsam aber stetig in die Öffentlichkeit gelangt und wurde so auch Gegenstand politischer Diskussionen. Ausgangspunkte waren primär Problemanzeigen aus der Praxis Sozialer Arbeit vor Ort, Berichte von Kommunen und Studien der Wohlfahrtsverbände. Dazu zählt auch die von der Arbeiterwohlfahrt 1997 in Auftrag gegebene Studie „Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern in Deutschland“, die sich grundlegend mit dem Phänomen auseinandersetzte. Daraus ging eine Langzeitstudie zu Armut(sfolgen) bei Kindern und Jugendlichen hervor, die nachweislich die einzige in Deutschland ist (Synonym: AWO-ISS-Studie „Kinderarmut“).

In der aktuellen Panelbefragung (2009–2012) werden die nun 16-/17-Jährigen (arme wie nicht arme Jugendliche) am Ende der Sekundarstufe I und vor dem Wechsel in die weitere schulische oder berufliche Ausbildung beforscht. Teil des Konzeptes der Studie war immer ein enger Praxis-Theorie-Praxis-Transfer, um einerseits das Wissen der Praxis für die Forschung zu nutzen und umgekehrt die Erkenntnisse der Forschung in die verbandliche Praxis der AWO und damit in die Soziale Arbeit und Sozialpolitik einfließen zu lassen.

In Kontext der laufenden Befragung „Jugend und Armut“ sind nun zwei gesamtgesellschaftliche Tendenzen interessant: zum einen die andauernde Diskussion über den demografischen Wandel mit seinen gravierenden Auswirkungen auf Wirtschaft, Betriebe und Unternehmen, Arbeitsmarkt usw. – Stichworte hierzu sind beispielsweise „abnehmende Zahl junger Menschen“ und „alternde Betriebe“; zum anderen das Wissen um den gerade in Deutschland starken Zusammenhang von „Sozialer Herkunft und Bildung“ mit einer großen Zahl von jungen Menschen, die nicht mehr oder nur sehr verzögert und zugleich erfolgreich qualifiziert in den Beruf einmünden – ein Stichwort lautet „fehlende qualifizierte Fachkräfte“.

Wie passt das zusammen? Wird hier ein selbstverursachter Raubbau am „Humanvermögen unserer Gesellschaft“ betrieben und wenn ja, was ist an Gegensteuerung auf allen Ebenen unserer Gesellschaft zu leisten? Was wird vielleicht schon geleistet und was bietet sich als erfolgreicher Ansatz an, den es auszuweiten gilt?

Auf der Folie solcher gesellschaftlichen Tendenzen verbunden mit Forschungs- und Praxiswissen wurde das AWO-Verbandsforum zur grundsätzlichen Diskussion und zum Austausch über die fachliche Weiterentwicklung in der Praxis eingerichtet, allen voran in der Jugendsozialarbeit und Schulsozialarbeit. Im Kreis der AWO-Fachkolleg/-innen soll das an den Veranstaltungstagen genauer betrachtet werden. Dazu wurde folgende Programmstruktur in drei Blöcken konzipiert und realisiert:

Im ersten Teil geht es um die Beschreibung von allgemeinen Erkenntnissen. Zunächst soll eine Skizze über „Jugend in der künftigen Gesellschaft“ und über „den gewünschten erfolgreichen Weg durch die Schule in den Beruf“ gezeichnet werden. Im Anschluss daran wird der Blick auf die Realitäten von (armen) Jugendlichen gerichtet, wobei der Königsweg längst nicht mehr nur der direkte Weg in den Beruf ist.

Im zweiten Block stehen zentrale Gestaltungsakteure des Bildungswesen und des Arbeitsmarktes mit der Präsentation möglicher Ansätze für eine erfolgreiche berufliche Integration von (armen) Jugendlichen im Vordergrund. Dabei geht es um ...

- Handlungsansätze und -möglichkeiten der Schulen selbst.
- neue Trends in Betrieben/Unternehmen zur Integration von Jugendlichen mit mangelnder Schulbildung in die betriebliche Ausbildung, um so per „Selbsthilfe“ dem zunehmenden Fachkräftemangel entgegenzuwirken.
- kommunale Strategien zur Bildungsförderung durch die Verknüpfung von schulischen, außerschulischen und betrieblichen Kompetenzen wie auch um Ressourcen.

Im dritten und letzten Teil des Verbandsforums steht die AWO mit ihrer Praxis im Mittelpunkt. Welche Konzepte, Rahmensetzungen und Strategien sind erfolgreich, um den vermeintlichen Bildungsverlierern von heute die Chance als Berufsgewinner von morgen zu eröffnen? Ausgehend von guten Praxis-Beispielen aus verschiedenen Arbeitsfeldern soll an wichtigen Fragen für die Verbandspraxis weitergearbeitet werden.

Das Programm ist nachfolgend abgedruckt.

Ablauf des Verbandsforums

Donnerstag, 24. März 2011

- 12:30 – 13:00 Uhr Anmeldung und Stehkafee
- 13:00 – 13:15 Uhr **Begrüßung und Einführung**
Johannes Wörn, AWO Bundesverband e. V., Berlin
- 13:15 – 14:15 Uhr **Jugendliche – Ein immer knapper werdendes Gut in Deutschland**
Prof. em. Dr. Richard Münchmeier, Freie Universität Berlin
- 14:15 – 15:00 Uhr **(Arme) Jugendliche: Auf dem Weg – nicht nur in den Beruf**
Erste Auswertungserkenntnisse aus der AWO-ISS-Kinderarmutsstudie
Gerda Holz, Claudia Laubstein, Dr. Jörg Dittmann, ISS-Forschungsteam
- 15:00 – 15:45 Uhr Kaffeepause im Foyer
- Aus Bildungsverlierern Berufsgewinner machen – Geht das?**
- 15:45 – 16:30 Uhr **Die Zweite Chance für Schulen**
Eine gute Berufsvorbereitung beginnt in der Sekundarstufe I – Schulen fördern Berufsbildungskompetenzen
Ludger Reiberg, ehemals Stiftung Partner für Schule NRW
- 16:30 – 17:15 Uhr **Aktive Steuerung durch Kommunen**
Was können sie zur Verbesserung der Qualifikation von künftigen Schulabgänger/-innen tun?
Der Kompetenz-Entwicklungsansatz der Stadt Wiesbaden
Dan Pascal Goldmann, Stadt Wiesbaden, Amt für soziale Dienste
- 17:15 – 17:30 Uhr Pause im Foyer
- 17:30 – 18:30 Uhr **Der Beitrag der Unternehmen**
Was tun Betriebe zur Verbesserung der Qualifikation von Schulabgänger/-innen?
Hermann Röder, Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk, Düsseldorf
- 18:30 Uhr Gemeinsames Abendessen

Ablauf des Verbandsforums

Freitag, 25. März 2011

- 09:00 – 09:15 Uhr Willkommen am 2. Tag
- Die AWO – Mehr Chancen für mehr (arme) Jugendliche**
- 09:15 – 12:30 Uhr Entwicklungsarbeit in fünf Themengruppen mit Moderation und integrierter Kaffeepause
- Forum 1: **Alle Potenziale Jugendlicher nutzen! Ressourcen entdecken, fördern und zur nachhaltigen Integration nutzen.**
Moderation: *Berndt de Boer*, AWO Institut für Bildung und Beruf, Berlin
- Forum 2: **Anforderungen an Träger für ein erfolgreiches Übergangsmanagement.**
Moderation: *Antje Helbig*, AWO Bundesverband e.V., Berlin
- Forum 3: **Jugendsozialarbeit stärken – benachteiligte Jugendliche bedürfen ganzheitlicher Hilfen!**
Moderation: *Klaus Wagner*, AWO Bundesverband e.V., Berlin
- Forum 4: **Was macht Jugendliche mit Migrationshintergrund stark?**
Moderation: *Dr. Talibe Süzen*, AWO Bundesverband e.V., Berlin
- Forum 5: **Unsere qualifizierten Fachkräfte von morgen – AWO als Arbeitgeberin in Zeiten des Fachkräftemangels.**
Moderation: *Michael Kriegel*, AWO Bundesverband e.V., Berlin
- 12:30 – 13:25 Uhr **Jugend und Armut – wir brauchen jede/n!**
Eine existenzielle Herausforderung für die AWO.
– Kurze Vorstellung der Ergebnisse und abschließende Diskussion
- 13:25 Uhr **Schlusswort**
Gerda Holz, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS), Frankfurt/M.
- 13:30 Uhr Ende der Tagung mit anschließendem Imbiss
- Moderation: *Dieter Eckert*, AWO Bundesverband e.V., Berlin
Gerda Holz, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS), Frankfurt/M.

Begrüßung und Einführung

Johannes Wörn,
Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

mein Name ist Johannes Wörn, ich leite im AWO Bundesverband die Abteilung „Arbeit, Soziales und Europa“. Ich begrüße Sie hier im AWO Bundesverband herzlich zum AWO-Verbandsforum „Jugend und Armut“. Unser Vorstandsvorsitzender, Herr Stadler, muss sich leider aus dienstlichen Gründen entschuldigen; er wünscht der Tagung eine ebenso intensive wie auch die Arbeit der AWO voranbringende Diskussion.

Mein besonderer Dank gilt unserem Kooperationspartner dieser Tagung, dem Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik aus Frankfurt am Main, namentlich Frau Gerda Holz und ihrem Team. Des Weiteren begrüße ich herzlich die Referenten des heutigen Nachmittags: Herrn Prof. Dr. Richard Münchmeier von der FU Berlin, Herrn Ludger Reiberg von der Stiftung Partner für Schule NRW, Herrn Dan Pascal Goldmann von der Stadt Wiesbaden und Herrn Hermann Röder von der Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk.

Sie alle kommen vielfach von weit her, um uns Ihre Erfahrungen zum Tagungsthema „Jugend und Armut“ vorzustellen, Anregungen zu geben und zur Diskussion beizutragen. Für diese Beiträge jedes Einzelnen zum Gelingen der Tagung möchte ich Ihnen herzlichen Dank sagen!

„Jugend und Armut“ – ein Thema von hoher Brisanz!

Es betont, dass Armut in der Jugendphase ein – wenn nicht sogar *das* – Thema ist! Denn in der Tat – trotz zurückgehender Arbeitslosenzahlen und steigender Konjunkturaussichten ist nach der gängigen relativen Armutsmessung jedes sechste Kind im Bundesdurchschnitt arm oder „armutsgefährdet“ wie es amtdeutsch gerne heißt. In absoluten Zahlen sind das 2,4 Millionen der insgesamt rund 14 Millionen Kinder in Deutschland. Praktisch identisch ist die Zahl übrigens im Bundesdurchschnitt, wenn man betrachtet, wie viele Kinder in Familien leben, die ALG II oder Sozialhilfe beziehen.

Entscheidend sind nicht die abstrakten Zahlen. Entscheidend ist, dass sich hinter jeder abstrakten Zahl Kinder und Jugendliche mit ihren Schicksalen verber-

gen. Entscheidend ist, dass Armut jenseits von Statistik auf ein Kind wirkt und lebenslange Nachteile bedeuten kann. Diese Erkenntnis muss uns alle aufrütteln, auch uns als Verband auf allen Ebenen.

Die AWO hat sich des Themas Kinderarmut früh angenommen und 1997 gemeinsam mit dem Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik aus Frankfurt am Main die bisher einzige Langzeitstudie zur Erforschung der Armut bei Kindern in Auftrag gegeben. Unter der Überschrift „Armut und Armutsfolgen bei Kindern und deren Bewältigung“ wurden 893 Kinder der Geburtsjahrgänge 1993/94 in vier Erhebungswellen von der Vorschule bis an das Ende der Sekundarstufe I begleitet und zu ihrer persönlichen Entwicklung befragt.

Die AWO-ISS-Langzeitstudien zur Kinderarmut untersuchen Armut mehrdimensional und entwickeln einen kindgerechten Armutsbegriff. Sie untersuchen folgenden Lebenslagen, auf die Armut bei Kindern wirkt:

- die materielle Versorgung (z. B. Versorgung mit Nahrung, Kleidung oder schlicht mit Geld),
- die Versorgung im kulturellen Bereich (z. B. kognitive Entwicklung, sprachliche Fähigkeiten),
- die soziale Situation (z. B. soziale Kontakte eines Kindes und Fähigkeiten, solche zu knüpfen),
- die psychische und physische Lage (z. B. den Gesundheits- und Entwicklungsstand).

Wenn ich nun sehr zusammengefasst wiedergebe, dass arme Kinder im Ergebnis in allen bisherigen Erhebungswellen deutlich mehr und größere Nachteile in allen Lebenslagen als nicht-arme Kinder hatten, wird das vielleicht nicht überraschen.

Was aber bedeutet das konkret für Kinder und Jugendliche?

Das arme Kind wird wahrscheinlicher als das nicht-arme Kind unzureichender und ungesünder ernährt werden (als Beispiel für einen materiellen Nachteil), schlechtere sprachliche und motorische Fähigkeiten entwickeln (als Beispiel für einen kulturellen Nachteil), weniger Freunde haben und schlechter im Arbeitsleben integriert sein (als Beispiel für einen sozialen Nachteil) und mehr Krankheiten haben (also physisch und psychisch benachteiligt sein). Die Nachteile summieren sich – wie man schonungslos aus seriösen wissenschaftlichen Untersuchungen erfährt –

bis zu einer deutlich niedrigeren Lebenserwartung, die Arme im Vergleich zu Nicht-Armen haben.

Die Kolleginnen und der Kollege des ISS werden auf die Inhalte der Langzeituntersuchung im zweiten Beitrag unter dem Titel „(Arme) Jugendliche: Auf dem Weg – nicht nur in den Beruf“ ausführlicher eingehen und insbesondere die ersten Erkenntnisse der Auswertung der nun vierten Erhebung der Studie „Armut am Ende der Sekundarstufe I“ vorstellen.

Dieser besondere Anlass ist auch der Grund für dieses heute beginnende Verbandsforum. Wir suchen bewusst das Gespräch mit Ihnen als erfahrene Kolleginnen und Kollegen aus den AWO-Verbandsgliederungen! Wir wollen mit Ihnen bestehende Konzepte und Arbeitsansätze der Jugendhilfe in der AWO hinterfragen, ob und wie diese sich den Bedarfen junger Menschen in der Phase vor dem Ende der Sekundarstufe I stellen. Wir glauben, dass die präsentierten Forschungsergebnisse uns Anlass zum Nachdenken und Hinterfragen unserer eigenen Konzepte geben – insbesondere in Bezug auf die Situation armer Jugendlicher.

Wir haben deshalb viel Raum und Zeit für die Arbeit der Arbeitsgruppen am Freitagvormittag eingeplant. Unsere Leitfrage wird hier sein: Welche Konzepte, Rahmensetzungen und Strategien sind erfolgreich, um den vermeintlichen Bildungsverlierern von heute die Chance als Berufsgewinner von morgen zu eröffnen? Wir erhoffen uns Anregungen für Themen und Fragen der Verbandspraxis, an denen wir weiter arbeiten wollen.

Sehr wichtig ist uns auch der zweite Teil der Tagungsüberschrift: „Wir brauchen jede und jeden!“ Die Besserung auf dem Ausbildungsstellenmarkt – u. a. bedingt durch die zurückgehende Zahl an Schulabgänger/-innen – muss als Chance begriffen werden, schwächere Schüler zum Zuge kommen zu lassen!

Angesichts des vielfach postulierten Fachkräftemangels in Folge des demografischen Wandels kann es sich kein Unternehmen zukünftig mehr leisten, das Potenzial dieser Schülerinnen und Schüler und die damit oft dahinter liegenden verborgenen Talente brachliegen zu lassen! Dies ist keine egoistische These eines in der Jugendberufshilfe tätigen Wohlfahrtsverbandes, sondern inzwischen bei vielen Betrieben eine gewachsene Erkenntnis. Ein Ausbildungsleiter von Siemens formulierte dies vor kurzem so: „Aus

den Jugendlichen, die zwar auf den ersten Blick wegen ihrer Schulnoten durch das Raster fallen, kann man mit einer qualifizierten Ausbildung Klasse Mitarbeiter machen. Und die brauchen wir.“ (*Welt am Sonntag*, 24.10.2010, S. 9). Auch auf übergeordneter Ebene tut sich etwas: In der Verlängerung des Ausbildungspakts 2010 zwischen der Bundesregierung und der Wirtschaft verpflichten sich die Paktpartner ausdrücklich, auch spezielle Ausbildungsangebote für schwache Schulabgänger anzubieten. Zudem werden die Jugendlichen mit Migrationshintergrund verstärkt in den Blick genommen. Dennoch liegt in der Realität noch sehr viel Wegstrecke vor uns.

In einer Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) erklärte jeder fünfte Betrieb, keine geeigneten Bewerber zu finden. Nachwuchssorgen sind in vielen Bereichen angekommen – insbesondere im Gastgewerbe, aber auch das Handwerk hat Nachwuchsprobleme. „Wir brauchen jede und jeden!“ – deshalb sind wir gespannt auf die Ausführungen von Herrn Ludger Reiberg, der am Beispiel des NRW-Projektes STARTKLAR beispielhaft verdeutlichen wird, wie eine in die Zukunft gerichtete Schulentwicklung aussehen muss, die mit der Leitlinie der systematischen Berufsorientierung als Bestandteil der schulischen individuellen Förderung antritt.

Wir freuen uns auf die Ausführungen des Geschäftsführers der Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk, Herrn Hermann Röder, zur Frage „Was tun Betriebe zur Verbesserung der Qualifikation von Schulabgänger/-innen?“ und auf den Beitrag von Herrn Dan Pascal Goldmann zum Thema „Aktive Steuerung durch die Kommunen“, der uns den Kompetenz-Entwicklungsansatz der Stadt Wiesbaden vorstellen wird.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ziel aller Bemühungen und Anstrengungen der genannten Bildungsakteure ist die verbesserte Integration insbesondere jener junger Menschen, die im weitesten Sinne von Armut betroffen sind. Und dies meint nicht einmal nur die materielle sondern auch die gesundheitliche, soziale und kulturelle Situation dieser jungen Menschen. Ich freue mich, nun das Wort an Herrn Prof. Dr. Richard Münchmeier geben zu dürfen. Er ist ein herausragender Experte in der Kinder- und Jugendhilfe und von Anfang an als Mitglied des ersten Fachbeirats mit der AWO-ISS-Armutsstudie vertraut gewesen. Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Münchmeier, Sie haben das Wort.

Jugendliche – Ein immer knapper werdendes Gut in Deutschland

Prof. em. Dr. Richard Münchmeier
Freie Universität Berlin

1

JUGENDLICHE - EIN IMMER KNAPPER WERDENDES GUT

AWO-Forum „Jugend und Armut - wir brauchen jeden!“

Berlin 24. März 2011

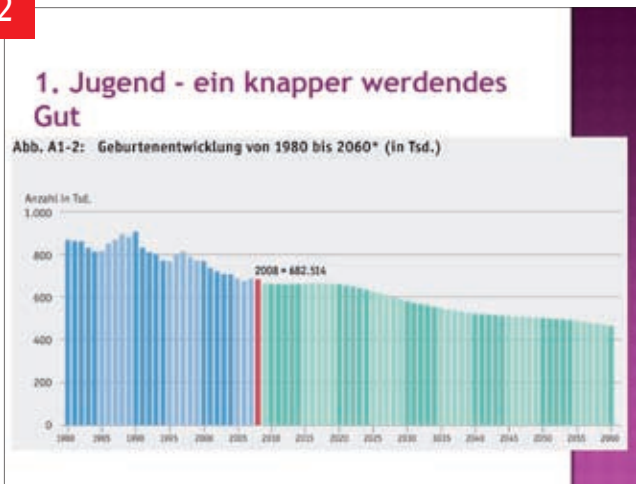
Professor em. Dr. Richard Münchmeier, Freie Universität Berlin

4

JUGEND - EIN KNAPPES GUT

- Man könnte meinen, das kommt der Jugend zu Gute; erhöht ihre Chancen; lässt sie umworben werden
- Aber das trifft nicht zu!
- Verbesserte Chancen hat nur, wer mit steigenden Anforderungen zurecht kommt

2

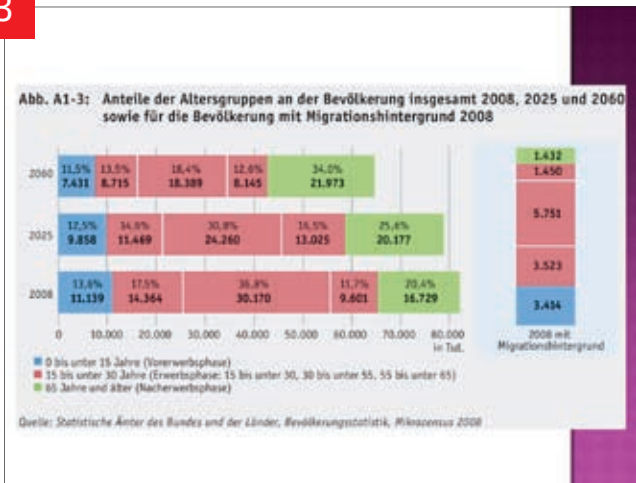


5

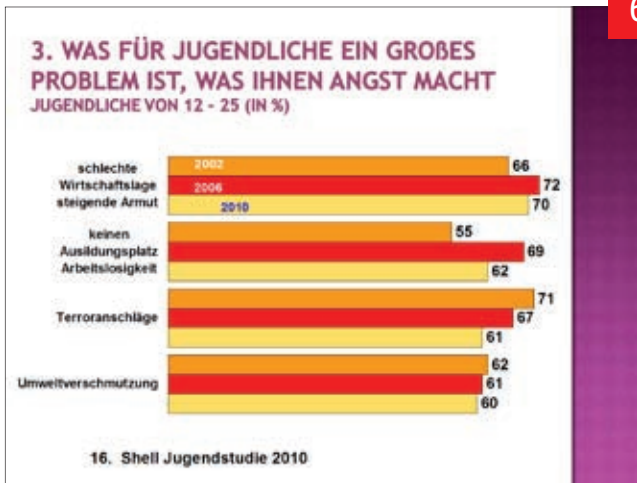
2. Jungsein heute

- Jugendliche müssen Jugend bewältigen
- der Schonraum Kindheit und Jugend zerbröckelt
- wählen können und wählen müssen
- Orientierungsprobleme wachsen
- Hauptproblem: Übergang in die Erwerbsgesellschaft
- ungleiche Bildungsvoraussetzungen spielen große Rolle

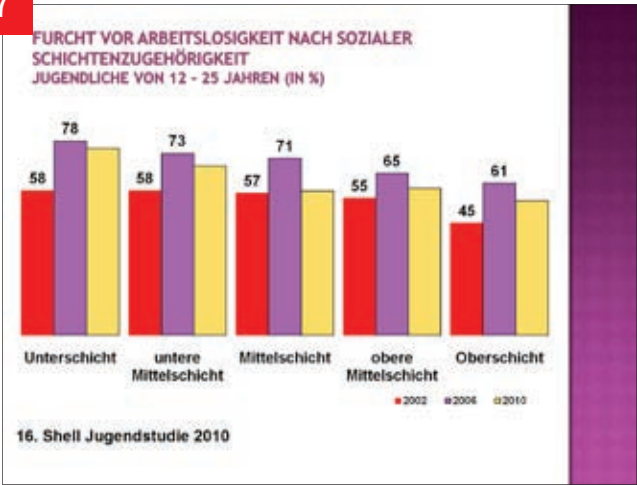
3



6



7



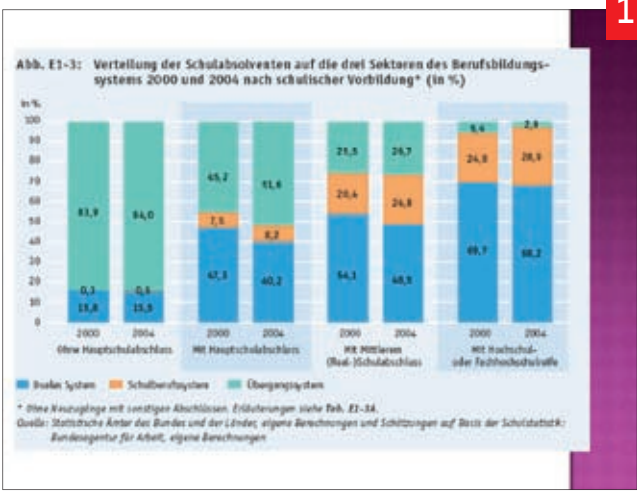
10

4. Bildung ist die zentrale Ressource der Lebensbewältigung

8

- STUDIE „GLOBALIFE“ 1999 - 2005 (H.P. BLOSSFELD U.A. 2006)**
- es wird zunehmend schwerer, langfristig bindende Lebenslaufentscheidungen zu treffen;
 - Verschiebungen zugunsten von Planungen in kurzfristigen Zeithorizonten (Gegenwartsorientierung)
 - Abbau des „Wohlfahrtsstaates“ verstärkt Verunsicherungstendenzen
 - von der Verschiebung der Machtverhältnisse auf dem Arbeitsmarkt sind besonders Jugendliche (Berufseinsteiger), Frauen (Wiedereinsteiger), Schlechtqualifizierte betroffen

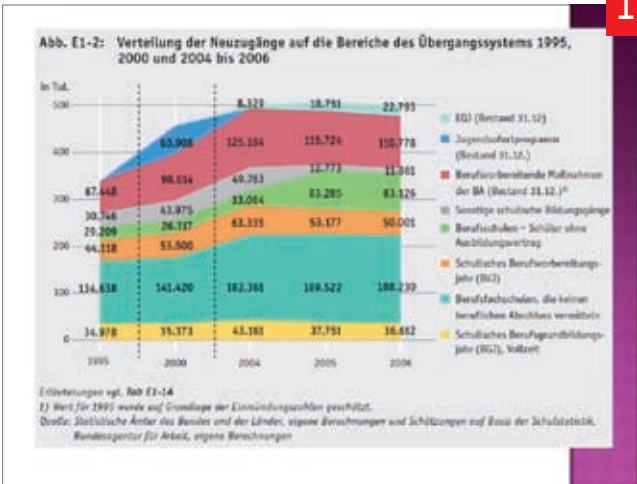
11



9

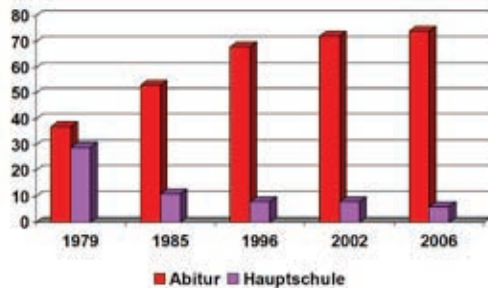
- „GLOKALISIERUNG“**
- auf der Suche nach Ressourcen werden lokale Netzwerke und Stützsysteme immer bedeutsamer (lokaler Rückhalt) → Jugendgruppen/ -verbände, Cliques, Freunde, peers
 - manche sprechen deshalb von „Glokalisierung“ (z.B. Robertson 1998; Hugger 2005 u.a.)

12



13

WELCHEN ENDGÜLTIGEN SCHULABSCHLUSS SOLLTE IHR KIND IHREN WÜNSCHEN NACH ERREICHEN?
(IN %)



16

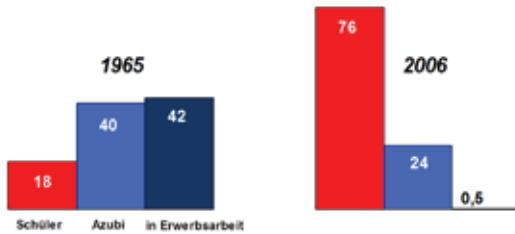


5. Eltern sind zentrale „resource-persons“ - aber nicht für alle

14

Andere Lebensverläufe durch Bildungsmobilität

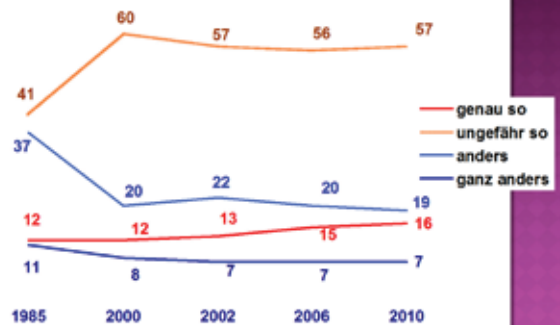
Status der Jugend zwischen 15 und 18 Jahren (im "klassischen Jugendalter") 1965 und 2006 (in %)



17

Die Kinder so erziehen, wie selbst erzogen?

Vergleich der Shell Studien 1985 - 2010

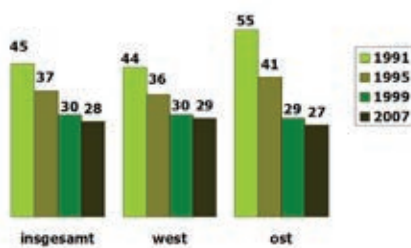


Westdeutsche Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren in Prozent

15

LÄNGERE „ÖKONOMISCHE UNSELBSTSTÄNDIGKEIT“

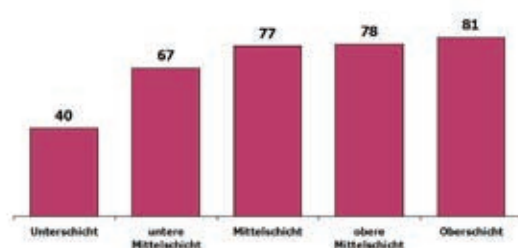
ANTEIL DER JUNGEN ERWACHSENEN (17 - 25 JAHRE), DIE SCHON ERWERBSTÄTIG SIND IN %



Quelle: SOEP 2007

18

DIE EIGENEN KINDER GENAU SO ODER UNGEFÄHR SO ERZIEHEN WIE MAN SELBST ERZOGEN WURDE
(IN %)

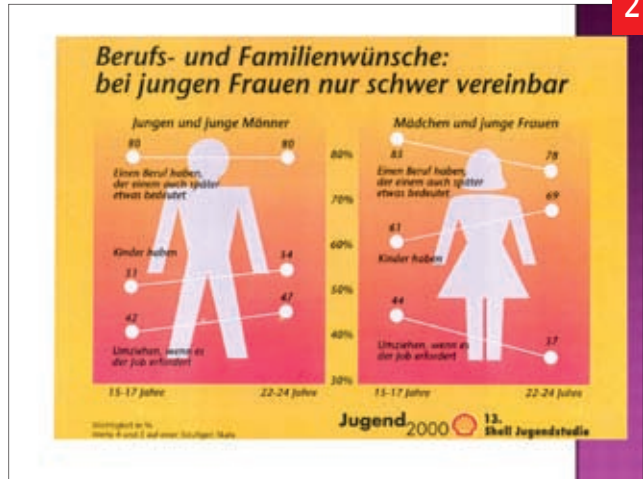


16. Shell Jugendstudie 2010; 15- bis 25-jährige

19



22



20

6. Lebensziele und Werte

keine Rede von einem Werteverfall

23

7. GELINGENDE - MISLINGENDE BEWÄLTIGUNGSVERSUCHE

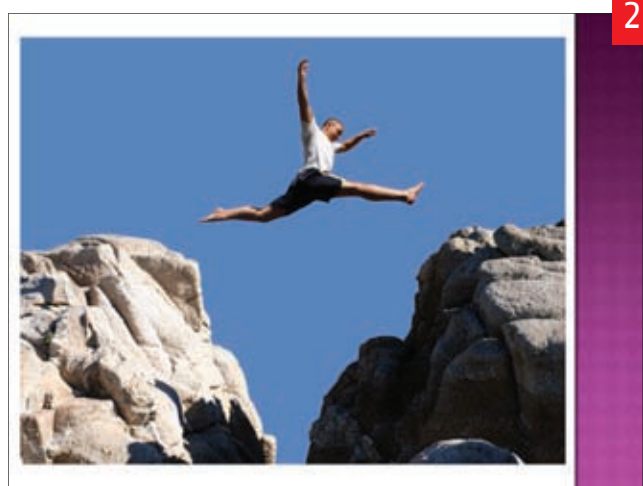
- Individualisierung → Suche nach Nähe und Verschmelzung („Wir“)
- Pluralisierung → Suche nach Sicherheit und Gewissheit („Fundamentalismus“)
- Rationalisierung der Lebensführung → Suche nach Wiederverzauberung und Unmittelbarkeit (Spiritualität, Esoterik)
- Verlängerung der Jugendphase → Gegenwartsorientierung (Sich-Spüren, Intensität)

21

LEBENS-KONZEPTE UND LEBENSZIELE DER JUGEND HEUTE

- Familie ist das wichtigste Lebenskonzept:
 - emotionaler Rückhalt
 - Ort von Liebe
 - Verlässlichkeit, Treue
 - Zuhause für die Kinder
- Beruf ist gleichrangig mit Familie; das gilt für Jungen und Mädchen:
 - ökonomische Basis
 - Arbeit soll sinnvoll sein und Spaß machen
 - Selbstverwirklichung
 - Selbstbehauptung

24





(Arme) Jugendliche: Auf dem Weg – nicht nur in den Beruf

Gerda Holz, Claudia Laubstein, Dr. Jörg Dittmann
ISS-Forschungsteam

1

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.
 machen. lernen. gestalten.

(Arme) Jugendliche Auf dem Weg – nicht nur in den Beruf

Erste Auswertungserkenntnisse aus der AWO-ISS-Kinder- und Jugendarmutstudie

Gerda Holz, Claudia Laubstein, Dr. Jörg Dittmann
 AWO-Verbandsforum am 24./25.3.2011 in Berlin



4

Die AWO-ISS-Studien „Kinderarmut I bis III“ – Zentrale Ergebnisse

- Implementierung der Kind-Perspektive in die lebenslagenorientierte Armutforschung
- Umfassende Darlegung der Situation und der Problemlagen bei Armut = Das Kindergesicht der Armut
- Erstmalige Betrachtung von Verläufen und Langzeitwirkungen ab früher Kindheit
- Erweiterte Perspektive: Eltern als Bezugsgröße
- Praxisrelevanz und Verbesserung der Verbandsarbeit – parallel zur Studie
- Fach- und verbandspolitische Orientierungshilfe zur Armutsprävention


4

2

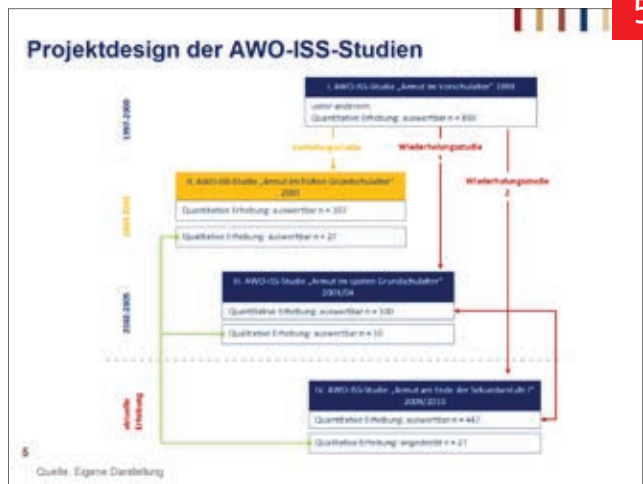
Gliederung

- Armut bei Kindern – Die AWO-ISS-Studien
- Kinder- und Jugendarmut IV – Die Erhebung
 - ✓ Rücklauf
 - ✓ Erste vorläufige empirische Befunde
- Hinweise auf Themen für Praxis und Politik der AWO

2




5



3

Armut bei Kindern und Jugendlichen – Die „AWO-ISS-Studien“

3



6

Rahmendaten: Kinder- und Jugendarmut IV

- Laufzeit: 05/2009 – 04/2012
- Auftraggeber:
 - » Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V.
 - » 29 AWO-Bezirks- und Landesverbände
 - » AWO Bundesjugendwerk
- Auftrag: Fortsetzung der AWO-ISS-Langzeitstudie

6



7

Ergebnis der 1. Forschungsphase – Der Forschungsstand zu Jugendarmut

- Jugend wird höchst unterschiedlich definiert – Der Blick auf die „Mittlere Jugend“
- Armut und Soziale Herkunft werden oft – fälschlicherweise – gleichgesetzt
- Das „Jugendgesicht“ der Armut kann allenfalls unscharf konturiert werden
- Gender- und Migrationsaspekte werden wenig betrachtet
- Der Blickwinkel ändert sich – Ressourcenorientierung
- Jugendtypische Entwicklungsaufgaben – Mehr als Übergänge bewältigen

Ausführlich nachzulesen im Zwischenbericht: Claudia Laubstein, Jörg Dittmann, Gerda Holz (2010): „Jugend und Armut“. ISS-Eigenverlag Frankfurt a.M.

7

10

1.) Rücklauf insgesamt

Qualitative Studie

- Fallbeispiele können weiter geführt werden
Alle 10 Jugendlichen plus Elternteil, die bereits 2001 und 2003/2004 interviewt wurden, sind wieder besucht worden
- Weitere Fallbeispiele sind angedacht

10

8

„Kinder- und Jugendarmut IV“

- 1.) Rücklauf
- 2.) Erste vorläufige empirische Befunde
 - Armutsverteilung
 - Lebenslage/-typ
 - Wo stehen die Jugendlichen heute?
 - Nutzung von sozialen Hilfen

8



11

2.) Erste Trends

Die nachfolgenden Ergebnisse sind **vorläufig**:

- Für die Themen „Lebenslagen“, „Armut“, „Familie“ und „Soziale Dienste“ liegen bisher Auswertungen **für rund 60 % der gesamten Stichprobe** vor.
- „Schulverlauf“ und „Übergangssystem“: bisher erste Auswertungen der gesamten Stichprobe, aber **Plausibilisierungskontrollen müssen noch durchgeführt werden**.

11

9

1.) Rücklauf insgesamt

Quantitative Studie

- Umfangreicher Datensatz von 447 Jugendlichen (1993 geb.) und deren Eltern
- Erfolgreiche Wiederbefragung selbst nach 10 bzw. 11 Jahren
 - 447 von 893 jungen Menschen = Rücklaufquote 50 %!
 - 129 Kinder wieder dabei, die 2003/04 nicht befragt werden konnten
- Sehr gute Grundlage für Vergleichsanalyse „arm – nicht arm“
 - 144 Kinder (= 1/3) haben 1999 und/oder 2003/04 in Armut gelebt
 - Diese wurden zu 47 % wieder befragt
- Hohe Bereitschaft der Familien mitzumachen
 - Herausforderung, sie wiederzufinden
 - Vorteil des Zugangs über die Fachkräfte der ehemaligen KiTas

9

12

Jugendliche, die aktuell in armen Haushalten leben

2009/2010	%
Arm	23 %
Nicht arm	77 %

n=246, Tranche 1

Die Verteilung ist keine repräsentative für Deutschland, sondern soll zeigen, wie hoch der Anteil der armutsbetroffenen Jugendlichen in der Studie ist.

12

13

Lebenslagen

1. Erläuterung der Vorgehensweise: Bestimmung von Lebenslagen und Lebenslagetypen bei 16-/17-Jährigen
2. Wie sehr unterscheiden sich die Lebenslagen von armen und nicht armen Jugendlichen?
3. Welchem Lebenslagetyp lassen sich die Jugendlichen zuordnen?

13



16

Bestimmung der Lebenslagen und des Lebenslagetyps der AWO-ISS-Studien

Vorgehensweise

- Festlegung der materiellen, kulturellen, sozialen und gesundheitlichen Lebenslage von 16-/17-jährigen Jugendlichen
- Ressourcenorientierter Ansatz
- Operationalisierung und Gewichtung
- Ermittlung von Auffälligkeiten in den Lebenslagen

Bildung von Lebenslagetypen

- Keine negative Auffälligkeit = Aufwachsen im Wohlergehen
- 1 bis 2 Auffälligkeiten = Benachteiligung
- 3 oder 4 Auffälligkeiten = multiple Deprivation

16

14

1. **Bestimmung von Lebenslagen und Lebenslagetypen bei 16-/17-Jährigen**

14



17

Beispiel: Bestimmung der materiellen Lebenslage des Jugendlichen

Unterdimension: Grundversorgung

Wohnen (z.B. eigenes Zimmer, -größe, keine Wohnmängel)	Wohnumgebung	Kleidung	Essen	Taschengeld
---	--------------	----------	-------	-------------

Unterdimension: Teilhabe

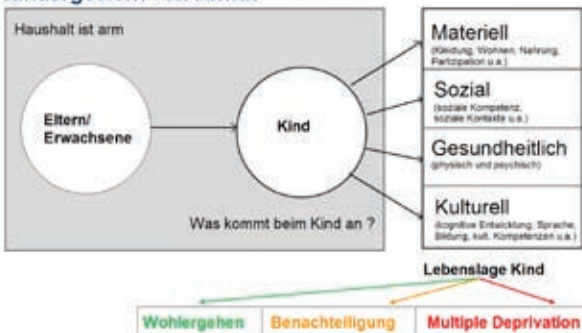
PC und Internet	Urlaub, Ausflüge	Sparen	Hobbies	Materielles Wohlbefinden
-----------------	------------------	--------	---------	--------------------------

Auffälligkeit:
Die unteren 20% der Stichprobe mit fehlenden Ressourcen in den Unterdimensionen

17

15

Erweitertes Lebenslagenkonzept der AWO-ISS-Studien: Kindergesicht von Armut



15 Quelle: Hock/Holz/Wallendorf 2009

18

2. **Wie sehr unterscheiden sich die Lebenslagen von armen und nicht armen Jugendlichen?**

18



19

Unser Zwischenresümee 1

- Soziale Ressourcen sind bei den meisten Jugendlichen vorhanden!
- Hohe Belastung der armen Jugendlichen in der Grundversorgung.
- Deutlich mehr Auffälligkeiten bei armen Jugendlichen in der kulturellen Lebenslage,
ZUDEM
häufige Auffälligkeiten in den Bildungs- und Lernkompetenzen, auch bei den nicht armen Jugendlichen (rund 20 %).
- Jeder dritte arme Jugendliche ist multipel depriviert,
ABER
jeder sechste arme Jugendliche wächst im Wohlergehen auf.

19

22

Unser Zwischenresümee 2

- Das Elternhaus ist zentraler Orientierungspunkt
- Die Mutter und die besten Freunde sind wichtig
- Die Eltern sind die zentralen Berater
- Soziale Beziehungen sind für arme Jugendliche wichtig und breit angelegt
- Abweichendes Verhalten ist die Ausnahme, auch bei armen Jugendlichen

22

20

Wo stehen die Jugendlichen heute

1. ... in ihrer Schulbiografie?
2. ... im Übergang in den Beruf?
3. ... in ihrer Ursprungsfamilie?
4. ... ihrer Peergroup?

20



23

Nutzung von Hilfen und Sozialen Diensten

23



21

Unser Zwischenresümee 2

- Jugendliche sind mit 16 bzw. 17 Jahren noch mehrheitlich in der Schule
- Gegenläufige Schulkarrieren der nicht armen und armen Jugendlichen erkennbar
- Diskontinuitäten im Verlauf der Sek I sind Normalität und längst keine Ausnahme mehr
- Arme Jugendliche müssen mehr Brüche bewältigen → Überforderung und/oder persönliche Ressource?
- Berufswunsch ist bei vielen 16-/17-Jährigen noch unklar, vor allem bei denjenigen mit verzögertem Schulverlauf

21

24

Soziale Hilfen für Jugendliche in ihrer jetzigen Lebenslage

- Herausragende Bedeutung der Familie bei Problemen (aus Sicht der Jugendlichen und der Eltern)
- Eltern wünschen sich mehr Unterstützung von Institutionen in der Berufsberatung des Jugendlichen
- Jugendbezogene Soziale Dienste werden von ...
 - armen Familien nicht häufiger genutzt als von nicht armen
 - multipel deprivierten Jugendlichen nicht häufiger genutzt als von Jugendlichen im Wohlergehen

24

25

Erste Hinweise auf weiterführende Diskussions- und Handlungsthemen

25



27

Themen für Praxis und Politik der AWO – Hinweise der Studie (2)

4. Was bedeutet es für Schule und Jugendhilfe, dass der Ort von benachteiligten 16-/17-Jährigen die Schule und (noch) nicht das Übergangssystem ist?
5. Was bedeutet es, dass eine verzögerte Schullaufbahn für (arme) Jugendliche „Normalität“ ist?
6. Eltern sind mit großem Abstand die wichtigsten Berater des Jugendlichen – Was bedeutet das für die Jugend(berufs)hilfe?
7. Wie wird damit umgegangen, dass in der „Mittleren Jugend“ die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben mehr ist als die Meisterung der Schule und des Übergangs in Ausbildung/Beruf?

27

26

Themen für Praxis und Politik der AWO – Hinweise der Studie (1)

1. Wie sehr wird in der Jugendhilfe wahrgenommen, dass Wohlergehen und multiple Deprivation von 16-/17-Jährigen so klar verteilt ist zwischen armen und nicht armen Jugendlichen?
2. Wie kann die defizitäre Grundversorgung von armen Jugendlichen in der Jugend(berufs)hilfe mehr Berücksichtigung finden?
3. Warum können die durchaus vorhandenen sozialen Ressourcen der armen Jugendlichen die fehlenden Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten nicht kompensieren?

26

28



**Herzlichen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!**

28





Die Zweite Chance für Schulen – Schulen fördern Berufsbildungskompetenzen

Ludger Reiberg

ehemals Stiftung „Partner für Schule NRW“

1

STIFTUNG PARTNER FÜR SCHULE NRW


Die Zweite Chance für Schulen: Eine gute Berufsvorbereitung ist Aufgabe für alle Schulen – das Beispiel STARTKLAR! aus NRW

Berlin, den 24.03.2011




4

Voraussetzungen



Schule	außerschulische Partner
<ul style="list-style-type: none"> BerufswahlpassPlus Berufswahlfahrplan Stubo mit Entlastung (Bo-Team – BO-Büro) Beratungskonzept (Koopvertrag) Externe Partner (Betriebe) Langzeitpraktikum Beschluss Schulkonferenz Teilnahme am Erfahrungsaustausch 	<ul style="list-style-type: none"> Erfahrung mit Zielgruppe Zusammenarbeit mit örtl. Wirtschaft Erreichbarkeit (ÖPNV) Koop. mit anderen Trägern Unterweisung in mindestens 3 Berufen Entspr. Werkstätten Kenntnis von Potentialanalyse Teilnahme am Erfahrungsaustausch

2

Vorhabensbeschreibung „STARTKLAR! Mit Praxis fit für die Ausbildung“



- Ist ein Angebot für Haupt-, Förder- und Gesamtschulen
- bedeutet Schulentwicklung mit der Leitlinie systematische „Berufsorientierung als Bestandteil der schulischen individuellen Förderung“
- besitzt ein „Grundmodell“ mit drei Phasen in den Jahrgangsstufen 8-10
- enthält darin „Praxis-“ und „Fördermodule“ durch externe Träger im Umfang von ca. 260 Stunden
- Erfordert die curriculare Verzahnung von Praxiserfahrung-Beratung-Regelunterricht
- zielt auf Jugendliche, die eine duale Ausbildung anstreben und dazu noch einiger Unterstützung bedürfen
- erfordert von den Jugendlichen ein mindestens zweijähriges stabiles Engagement
- endet für sie mit einem Zertifikat




5

STARTKLAR!
Mit Praxis fit für die Ausbildung in BerufswahlpassPlus

Grundmodell „STARTKLAR!“ (kann an reg. Bedürfnisse angepasst werden)

8.1	8.2	9.1	9.2	10.1	10.2	SCHULE
Kompetenzen festhalten und Kompetenzen festhalten	sich orientieren	Praxis bezogen lernen und	sich qualifizieren	Berufswahl konkretisieren und	in Ausbildung begleiten	
	Schülerbetriebspraktikum	Schülerbetriebspraktikum Individuelle Förderung	Bewerbung / Begleitung Individuelle Förderung	Bewerbung / Begleitung Langzeitpraktikum Betriebspraktikum Individuelle Förderung	Bewerbung / Begleitung Langzeitpraktikum Individuelle Förderung	
Min. drei Berufsfelder kennenlernen (2000 Modul) + Patenzberaubung		Praxiskurse Berufsbezogene Fachkompetenz Sozialkompetenz	Bewerbung / Begleitung Praxiskurse Berufsbezogene Fachkompetenz Sozialkompetenz	Bewerbung / Begleitung Praxiskurse Berufsbezogene Fachkompetenz Sozialkompetenz	Bewerbung / Begleitung Praxiskurse Berufsbezogene Fachkompetenz Sozialkompetenz	TRÄGER

Entscheidungskompetenz der Jugendlichen

Berufswahlpass Beratung Beratung Beratung Beratung Beratung Begleitung



3

Definition „Praxislernen“



Praxislernen meint den systematischen und aufeinander bezogenen Wechsel von Fachunterricht und Praxiserfahrungen. Die Praxiserfahrungen dienen insbesondere dem Erwerb von überfachlichen Kompetenzen, der Steigerung der Lernmotivation und der (berufs-) zielführenden Entwicklung der Entscheidungskompetenz der Jugendlichen. Die Abfolge der einzelnen Module dient der Kompetenzentwicklung der Lehrenden und Lernenden. Sie erfordert ein hohes Maß an Kooperation und abgestimmtem Handeln. Damit sind einerseits innerschulische Prozesse verbunden wie auch eine klar definierte außerschulische Serviceleistung. Im Idealfall werden die „externen“ Module von einem einzigen kompetenten Partner moderiert und über ein lokales Übergangsmangement koordiniert.




6

Grundmodell „Praxisklassen“: Zeitrahmen



Schule	U-St.	Trägermaßnahme	U-St.
Stufe 8: sich orientieren (drei versch. Berufsfelder kennen lernen / Kompetenzprofil erstellen)			
Vor- und Nachbereitung der Trägermaßnahme	16	Berufsorientierung in überbetrieblichen Berufskollegestätten (IBB)-Modul	107
Stufe 9: Praxis bezogen lernen und sich qualifizieren			
Schülerbetriebspraktikum	120	Praxisbezogene, handlungsorientierte Förderung	80
Individuelle Förderung	60	Schülerbetriebspraktikum/Wahlpflichtangebot	53
Bewerbung/Begleitung/Beratung	10	Praxiskurse in einem Berufsfeld (Wahlpflichtangebot)	27
		Bewerbungstraining	13
Stufe 10: Berufswahl konkretisieren/in Ausbildung begleiten			
Langzeitpraktikum	60-140	Bewerbungstraining (Wahlpflicht)	26
Bewerbung/Beratung/Begleitung	20	Praxisbezogene, handlungsorientierte Förderung	54
Individuelle Förderung	40	Praxiskurse in einem Berufsfeld	54
	266-406		284 (254+30) bis 414

7

STARTKLAR! Mit Praxis für die Ausbildung in Nordrhein-Westfalen

Stufe 8: BMBF/BIBB-Modul für UBS und vergleichbare Berufsbildungsstätten

Überbetriebliche Berufsbildungsstätten (ÜBS) oder vergleichbare Berufsbildungsstätten mit ihrem geschulten betriebsnahen Ausbildungspersonal bilden den Anbieterkreis für das Modul:

- Berufsübergreifende Potenzialerhebung (alleinstehend) Umfang 20 Stunden
- Praktische Erprobung der eigenen Kompetenzen in mindestens drei Berufsfeldern
- In Blockform, in Teilblöcken oder tageweise
- Umfang insgesamt 80 (65+15) Zeitstunden
- Dokumentation der Potenzialerhebung und der Berufsfelderkundung in einem Zertifikat




10

STARTKLAR! Mit Praxis für die Ausbildung in Nordrhein-Westfalen

Beratungsstruktur – Bewerbung/Begleitung/Beratung

- Beratung ist konstitutiver Bestandteil der schulischen Berufsorientierung als
- Lernberatung und Karriereberatung
- Sie erfordert, Beratungsgelegenheiten im Qualifizierungsprozess und ein
- arbeitsteiliges Vorgehen von Lehrpersonal, Sozialarbeit und der Berufsberatung ein zu planen
- Partner im Beratungsprozess sind daher die
 - Klassenlehrer/innen,
 - Berufsberatung,
 - Beratungslehrer/innen,
 - StuBo-Koordinator/innen,
 - Sozialpädagogen/innen,
 - Jugendberufshilfe sowie das Personal von Unternehmen / außerschulischen Anbietern



8

STARTKLAR! Mit Praxis für die Ausbildung in Nordrhein-Westfalen

Kursarten:

Sitzhocker aus Kanthölzern herstellen

Ausbildungsort: Zimmerer in alle Hoch-, Tief- und Außenbereiche
Ausbildungsjahresstufe: 8-10
Dauer: 10/20 Stunden

Praxiskurse im Rahmen berufsfeldbreiter Grundbildung

Sicherungs- und Klettertechniken erlernen

Ausbildungsort: berufsfeldübergreifende Stärkung persönlicher Fertigkeiten
Ausbildungsjahresstufe: 8-10
Dauer: 4/20 Stunden

Stärkung persönlicher Kompetenzen – Berufsbezogene Sozialkompetenzen

Pflanzen bestimmen und beschreiben

Ausbildungsort: Ausflüge in die Natur, insbesondere Lernunterstützung für die Gartenbereiche
Ausbildungsjahresstufe: 8-10
Dauer: 10/20 Stunden

Kontextlernen im Rahmen ind. Lernunterstützung – Berufsbezogene Fachkompetenzen

11

STARTKLAR! Mit Praxis für die Ausbildung in Nordrhein-Westfalen

Wen ziehen die Jugendlichen in den BO Prozess mit ein...

Gesprächspersonen für die berufliche Zukunftsplanung



Gesprächsperson	Anteil in %
Familie	~85
Freunde	~75
Lehrer/in	~65
Berufsberater/in	~45
Sozialpädagoge	~25

Angaben in %
Quelle: „DU!-Übergangspanel“

9

STARTKLAR! Mit Praxis für die Ausbildung in Nordrhein-Westfalen

Modellbeispiel Jahrgangsstufe 9: „Praxis bezogen lernen und sich qualifizieren“

Jahrgangsstufe 9/1 | Jahrgangsstufe 9/2



Unterricht: Betriebspraktikum, Fachunterricht, Langzeitpraktikum

Berufsbezogene Fachkompetenz 16 Stunden

Außerschulisches Angebot: Berufsbezogene Sozialkompetenz 8 Stunden, Praxiskurs 16/24 Stunden, Berufsbezogene Sozialkompetenz 8 Stunden, Praxiskurs 16/24 Stunden

Berufseinstiegsbegleitung

Begleitende Information und Einbeziehung der Eltern

12

STARTKLAR! Mit Praxis für die Ausbildung in Nordrhein-Westfalen

Modellbeispiel Jahrgangsstufe 9: „Elemente der Elternbeteiligung“

Jahrgangsstufe 9/1 | Jahrgangsstufe 9/2



Elemente in der Schule/Jahresplanung: Betriebspraktikum, Fachunterricht, Langzeitpraktikum

Begleitende Information und Einbeziehung der Eltern / BWP: Betriebserkundungen, Halbjahresgespräch, Betriebsbesuch

Elterninfo beim Träger: Elterninfo beim Träger, Zukunftskonferenz, Elterninfo beim Träger

Basiskompetenzen: Basiskompetenzen, Praxiskurs, Basiskompetenzen, Praxiskurs

13

STARTKLAR!
Mit Partner für die Ausbildung in Nordrhein-Westfalen

Material/Methoden zur Elternbeteiligung

- Systematische Information zu festgelegten Zeitpunkten
- durch Info-Flyer z.B. STARTKLAR
- Elternbrief als Information und Einladungsschreiben (mehrsprachige Versionen)
- Berufswahlfahrplan (mehrsprachig) – Beratungsfahrplan mit Kontakten (Elternleitfaden)
- Elternabende in der Schule, beim Träger und im BIZ
- Kontrakt Schule – Eltern, Träger – Eltern
- Betriebsbesuche und Betriebserkundungen
- Einzelberatungen und Aufsuchende Elternarbeit durch Berufseinstiegsbegleiter
- Elternseminare
- Kontaktbörsen für Netzwerkpartner



Logo of the Ministry of Education and Research of North Rhine-Westphalia (Ministerium für Bildung und Wissenschaft) and the logo of the 'Partner für Schule NRW' initiative.

14

STIFTUNG PARTNER FÜR SCHULE NRW

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Stiftung der Wirtschaft und der Landesregierung NRW

Logo of the Ministry of Education and Research of North Rhine-Westphalia (Ministerium für Bildung und Wissenschaft) and the logo of the 'Partner für Schule NRW' initiative.

Ludger Reiberg
Wiss. Beratung
Projektbegleitung

Oldstraße 88 • 40210 Düsseldorf
T +49-211-2602351
F 0211 / 91 312 650
reiberg@partner-fuer-schule.nrw.de
www.partner-fuer-schule.nrw.de

Logo of the Ministry of Education and Research of North Rhine-Westphalia (Ministerium für Bildung und Wissenschaft) and the logo of the 'Partner für Schule NRW' initiative.



**Aktive Steuerung durch Kommunen –
Der Kompetenz-Entwicklungsansatz der Stadt Wiesbaden**

Dan Pascal Goldman

Stadt Wiesbaden, Amt für soziale Dienste

1



4

Das Kompetenz-Entwicklungs-Programm hat folgende Ziele:

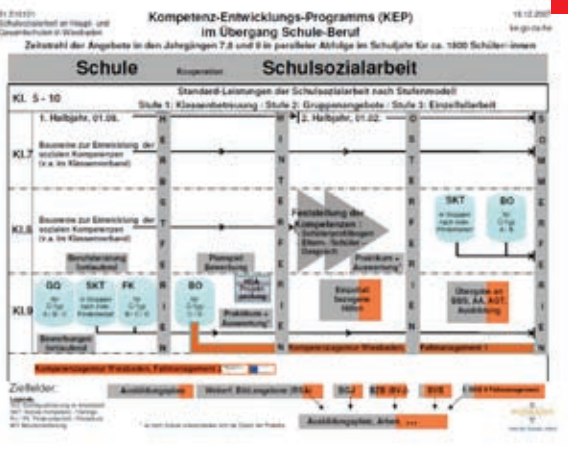
1. Die Quote der Hauptschulabgänger/-innen mit direktem Übergang auf einen Ausbildungsplatz wird erhöht.
2. Der Übergang auf ein weiterführendes Bildungsangebot zum Realschulabschluss wird erhöht.
3. Das Strategische Ziel Nr. 3 des Hessischen Kultusministeriums zur Verringerung der Quote der Schulabgänger/-innen ohne Schulabschluss um ein Drittel wird unterstützt.
4. Die Übergänge in die Berufsbildenden Schulen oder in geeignete Anschlussmaßnahmen der Berufsvorbereitung werden für alle Schüler/-innen ohne Ausbildungsplatz verbessert.



2



5



3



6




7

01.09.2017
Schulsozialarbeit an Haupt- und Gesamtschulen in Wiesbaden


01.11.2017
ke-gp-wb

Zusätzliche Qualifizierungsmaßnahmen (QM)
Berufliche Grundqualifizierung (GQ)
Beispiel GQ Metall



GQ
Berufliche Grundqualifizierung
In den Berufsbildern:
-Maler und Lackierer
-Holz, Bauhandwerk
-Zustandbau
-Stein
-Gastgewerbe
-Fliesen
-Kfz
-Metall
-Berufe der LHM
-Kleinfabrik

Beitrag: Durchführung vmt,
Wirtschaft: SSA



10

01.09.2017
Schulsozialarbeit an Haupt- und Gesamtschulen in Wiesbaden


01.11.2017
ke-gp

Zusätzliche Qualifizierungsmaßnahmen (QM)
Berufsorientierung



BO
Berufsorientierung
In Form von:
- Seminare
- Berufsorientierungsprogrammen
- Berufungstagen
- Schnupperpraktika

Beitrag: Durchführung vmt,
Wirtschaft: SSA




8

01.09.2017
Schulsozialarbeit an Haupt- und Gesamtschulen in Wiesbaden


01.11.2017
ke-gp

Zusätzliche Qualifizierungsmaßnahmen (QM)
Soziale Kompetenz-Trainings (SKT)
Sprachlicher Ausdruck



SKT
Soziale Kompetenz-Trainings
In den Bereichen:
-Persönliche und soziale Kompetenz
-Lernkompetenz
-Kommunikative Kompetenz
-Teamkompetenz
-Problemlösekompetenz
-Politische Selbstverwirklichung

Beitrag: Durchführung vmt,
SSA



11

01.09.2017
Schulsozialarbeit an Haupt- und Gesamtschulen in Wiesbaden

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !



WIESBADEN
Amt für Soziale Arbeit
www.wiesbaden.de



9

01.09.2017
Schulsozialarbeit an Haupt- und Gesamtschulen in Wiesbaden

01.11.2017
ke-gp

Zusätzliche Qualifizierungsmaßnahmen (QM)
Förderkurse



FK
Förderkurse
In den Fächern:
- Mathematik
- Deutsch

Beitrag: Durchführung vmt,
Schule: SSA





**Der Beitrag der Unternehmen – Was tun Betriebe zur
Verbesserung der Qualifikation von Schulabgänger/-innen?**

Hermann Röder

Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk, Düsseldorf

1

ZWH ZENTRALSTELLE FÜR DIE WETTERBILDUNG IM HANDWERK

„BILDUNG UND QUALIFIZIERUNG SIND DER ERFOLGSMOTOR FÜR DAS HANDWERK“

Der Beitrag der Unternehmen

AWO Verbandforum
Berlin, 24. März 2011

Hermann Röder
Geschäftsführer
ZWH

4

„Non VITAE, sed SCHOLAE discimus.“

Seneca, 1 – 65 n. Chr.

„Nicht für das LEBEN, sondern für die SCHULE lernen wir.“

24.03.2011

2

ZWH

Was tun Betriebe zur Verbesserung der Qualifikation von Schulabgänger/innen?

24.03.2011

5

„Non SCHOLAE, sed VITAE discimus.“

„Nicht für die SCHULE, sondern für das LEBEN lernen wir.“

24.03.2011

3

ZWH

NICHTS?

24.03.2011

6

ZWH

Welchen Auftrag haben Eltern und Schule?

24.03.2011

7

WZL/Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre
ZWH

Grundgesetz Artikel 6: Erziehungspflicht der Eltern

(2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.

24.03.2011 7

10

WZL/Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre
ZWH

Was sind die Erwartungen der Unternehmen an die Schulabgänger/innen?

24.03.2011 10

8

WZL/Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre
ZWH

Aus dem Schulgesetz NRW Erster Abschnitt – Auftrag der Schule

§ 2 Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule

[...]

(3) Die Schule achtet das Erziehungsrecht der Eltern. Schule und Eltern wirken bei der Verwirklichung der Bildungs- und Erziehungsziele partnerschaftlich zusammen.

24.03.2011 8

11

WZL/Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre
ZWH

Schulische Basiskenntnisse und Psychologische Leistungsmerkmale

- (Recht-) Schreiben
- Lesen – mit Texten und Medien umgehen
- Sprechen und Zuhören (mündliches Ausdrucksvermögen)
- Mathematische Grundkenntnisse
- Wirtschaftliche Grundkenntnisse
- Räumliches Vorstellungsvermögen
- Merkfähigkeit
- Bearbeitungsgeschwindigkeit
- Befähigung zu Daueraufmerksamkeit
- Altersgerechter Entwicklungsstand und gesundheitliche Voraussetzungen
- **NEU: Medienkompetenz**

24.03.2011 11

9

WZL/Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre
ZWH

Aus dem Schulgesetz NRW Erster Abschnitt – Auftrag der Schule

§ 2 Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule

[...]

(4) Die Schule vermittelt die zur Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Werthaltungen und berücksichtigt dabei die individuellen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler. (...). Schülerinnen und Schüler werden befähigt, verantwortlich am sozialen, gesellschaftlichen, **wirtschaftlichen, beruflichen**, kulturellen und politischen Leben teilzunehmen und ihr eigenes Leben zu gestalten.

24.03.2011 9

12

WZL/Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre
ZWH

Merkmale des Arbeitsverhaltens und der Persönlichkeit

- Durchhaltevermögen und Frustrationstoleranz
- Kommunikationsfähigkeit
- Konfliktfähigkeit
- Kritikfähigkeit
- Leistungsbereitschaft
- Selbstorganisation / Selbstständigkeit
- Sorgfalt
- Teamfähigkeit
- Umgangsformen
- Verantwortungsbewusstsein
- Zuverlässigkeit
- Berufswahlreife: Selbsteinschätzungs- und informationskompetenz

24.03.2011 12

13

ZWH

Und was leistet die Wirtschaft?

24.03.2011 13

16

ZWH

handfest

Handwerksführerschein Prüfbogen: Kfz-Gewerbe

24.03.2011 16

14

ZWH

handfest

Der Hersteller-Laden: Downloads ohne Ende:

- Handwerksführerschein Online
- Prüfungen zur Berufswahlhilfe aus Distanz Lernen
- Handwerksführerschein, Merkblätter für Lern- und Zentrenbetreiber, Prüfungsregeln
- Handwerksführerschein, Anwesenheits-Liste
- Handwerksführerschein, Rücken-Schulter-Prüfung
- Handwerksführerschein, Förderkassenbescheinigung
- Handwerksführerschein, Lizenz-Prüfung
- Handwerksführerschein, Kfz-Gewerbe-Prüfung
- Handwerksführerschein, Metallbauer-Prüfung
- Handwerksführerschein, Zucker und Zuckerteig in der Ausbildung
- Handwerksführerschein, Löttechnik

24.03.2011 14

17

ZWH

handfest

Unterrichtsmodul Mathematik/Physik

Auszug aus der Aufgabenzusammenstellung aus dem Handwerk für den allgemeinbildenden Unterricht:

Aufgabenblatt 16, Algebra

1.1.1. Algebra

Im Lernbereich Algebra werden Aufgaben aus dem Handwerk für:

- Maßstäbe
- Drehsatz
- Prozentrechnen
- Zinsrechnen

angeboten.

24.03.2011 17

15

ZWH

handfest

Handwerksführerschein Prüfbogen: Bäcker/Konditor

1. Aus welcher Teigart wird Spekulatius hergestellt?

2. Wie ist ...

3. Wie bezeichnet man das Verpackungsgewicht?

4. Woraus werden Rosetten hergestellt?

24.03.2011 15

18

ZWH

handfest

Unterrichtsmodul Mathematik/Physik

a) Maßstäbe

Der Umgang mit Maßstäben gehört in fast allen Handwerksberufen zur täglichen Arbeit. Geräte in den Berufen des Bau-, Ausba- und Holz- sowie Metallgewerbes werden maßstabgerechte Zeichnungen angefertigt, nach denen die entsprechenden Tätigkeiten geplant und ausgeführt werden. Alle durchzuführenden Arbeiten – sei es beim Haus- oder Brückenbau, dem Herstellen und Einbauen von Fenstern, der Fertigung einer Uhr etc. – entstehen erst einmal »auf dem Papier«. Diese Zeichnungen dienen als Grundlage für die Durchführung. Daher ist es entscheidend, sie lesen und berechnen zu können.

24.03.2011 18

19

WZV/Handwerkswort - Seite 1 ZWH

Unterrichtsmodul Mathematik/Physik **handfest**

Maurer/-in

Peter lernt in seiner Lehre als Maurer die Errichtung von Bauwerken und Bauwerksteilen. Er baut Wände aus künstlichen und natürlichen Steinen, Beton, Stahlbeton oder aus Platten und großen Wandelementen, je nachdem auf welcher Baustelle er gerade arbeitet. Er stellt Fußböden, Stützen, Unterzüge, Decken, Estriche, Innen- und Außenputze her und bringt teilweise auch Dämmungen gegen Feuchtigkeit, Wärme, Schall und Feuer an. Zu seinem Handwerkszeug gehören nicht nur die traditionellen Werkzeuge wie Kelle, Hammer, Wasserwaage, Lot, Mauerschur und Meterstab, sondern auch eine Vielzahl moderner Geräte und Baustoffe.

1. Peter macht seit dem Sommer eine Ausbildung zum Maurer. Er bekommt eine Zeichnung an die Hand und soll dem Maurergesellen die Maße für die zu errichtenden Wände angeben. Der Zeichnung entnimmt er folgende Angaben über die Längen der Mauern.

Wie lang sollen die Mauern in Wirklichkeit werden?

a) 70 mm, M 1:200 b) 13,40 mm, M 1:50 c) 40,70 mm, M 1:100

24.03.2011 19

22

WZV/Handwerkswort - Seite 1 ZWH

Berufsorientierung in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten

→ An der Maßnahme können teilnehmen...

- nicht nur Haupt- und Förderschüler,
- sondern auch Realschüler und Gymnasiasten.
- Besonders erwünscht: mehr Angebote für Mädchen!
- Gruppengröße: bis zu 15 Schülerinnen und Schüler bei Förderschülern kleinere Gruppengrößen

→ Dauer der Maßnahme

- in der Regel 7 Std. / Tag
- in einem Zeitraum von 2 Wochen oder 80 Stunden (mindestens 65 Stunden im Werkstattbereich)

24.03.2011 22

20

WZV/Handwerkswort - Seite 1 ZWH

Sicher und sympathisch beim Kunden auftreten

Der erste „Kings“ für Auszubildende im Handwerk

Teaserbild - ddp-Cover: Holzmann Buchverlag

24.03.2011 20

23

WZV/Handwerkswort - Seite 1 ZWH

Die linke Hand des Handwerks

DAS HANDWERK
DE WIRTSCHAFTSMACHT VON NEUBAU

Der Comedian und Moderator Simon Gosejohann ist seit März 2011 als Gesicht der bundesweiten Imagekampagne des deutschen Handwerks zu sehen. Der bekannte TV-Star soll jungen Menschen das Handwerk auf unterhaltsame Weise näher bringen und Lust machen auf eine handwerkliche Ausbildung.

24.03.2011 23

21

WZV/Handwerkswort - Seite 1 ZWH

Berufsorientierung in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten

Gewinnen von Auszubildenden für Bildung und Fortbildung

AUFWACHEN DURCH BILDUNG >>>

„Ich lese gerne...“
„Ich geb' nicht so schnell auf...“
„Ich mag schminken, aber ich kann auch...“

Bundesinstitut für Berufsbildung **BIBB**

24.03.2011 21

24

WZV/Handwerkswort - Seite 1 ZWH

SIMON DIE LINKE HAND DES HANDWERKS

24.03.2011 24

25

ZWH

Warum ist die Wirtschaft zur Verbesserung der Qualifikation von Schulabgängern aktiv?

24.03.2011 25

28

ZWH

Das Fachkräfteangebot lässt sich nur durch einen Mix verschiedener Hebel nachhaltig steigern

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Januar 2011

24.03.2011 28

26

ZWH

PERSPEKTIVE 2025: FACHKRÄFTE FÜR DEUTSCHLAND

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

24.03.2011 26

29

ZWH

Im Mittelpunkt der Anstrengungen zur Steigerung des Fachkräfteangebots stehen 10 Handlungsfelder

Potenzial 2025, in Mio. Personen / Vollzeitäquivalenten

Handlungsfeld 1	Handlungsfeld 2	Handlungsfeld 3	Handlungsfeld 4	Handlungsfeld 5
Schulabgänger ohne Abschluss reduzieren und Übergänge in den Beruf verbessern	Ausbildungsabrecher reduzieren	Studienabrecher reduzieren	Erwerbspartizipation und Lebensarbeitszeit von Männern über 55 erhöhen	Erwerbspartizipation erhöhen Arbeitsvolumen von Frauen steigern
+ 0,66 – 0,3	+ 0,1 – 0,3	+ 0,1 – 0,6	+ 0,5 – 1,2	+ 0,4 – 0,9 + 0,3 – 1,2
Handlungsfeld 6	Handlungsfeld 7	Handlungsfeld 8	Handlungsfeld 9	Handlungsfeld 10
Zuwanderung von Fachkräften steuern	Arbeitszeit von Beschäftigten in Vollzeit steigern	Qualifizierung und Weiterbildung vorantreiben	Arbeitsmarkttransparenz erhöhen	Flankierende Maßnahmen im Steuer- und Abgabebereich prüfen
+ 0,4 – 0,8	+ 0,4 – 1,1	+ 0,4 – 0,7		

Quelle: vgl. Bundesagentur für Arbeit, Januar 2011

24.03.2011 29

27

ZWH

Das Arbeitskräftepotenzial wird sich bis 2025 um rund 6,5 Mio. Personen verringern

Erwerbspersonenpotenzial (EPP) in Mio.

Jahr	EPP (Mio.)
2010	84,0
2015	83,1
2020	81,0
2025	77,5

Quelle: IAB: Zuwanderungsbedarf und politische Option für die Reform des Zuwanderungsrechts (Hintergrundpapier), Oktober 2010

24.03.2011 27

30

ZWH ZENTRALSTELLE FÜR DIE WEITERBILDUNG IM HANDWERK

„BILDUNG UND QUALIFIZIERUNG SIND DER ERFOLGSMOTOR FÜR DAS HANDWERK“

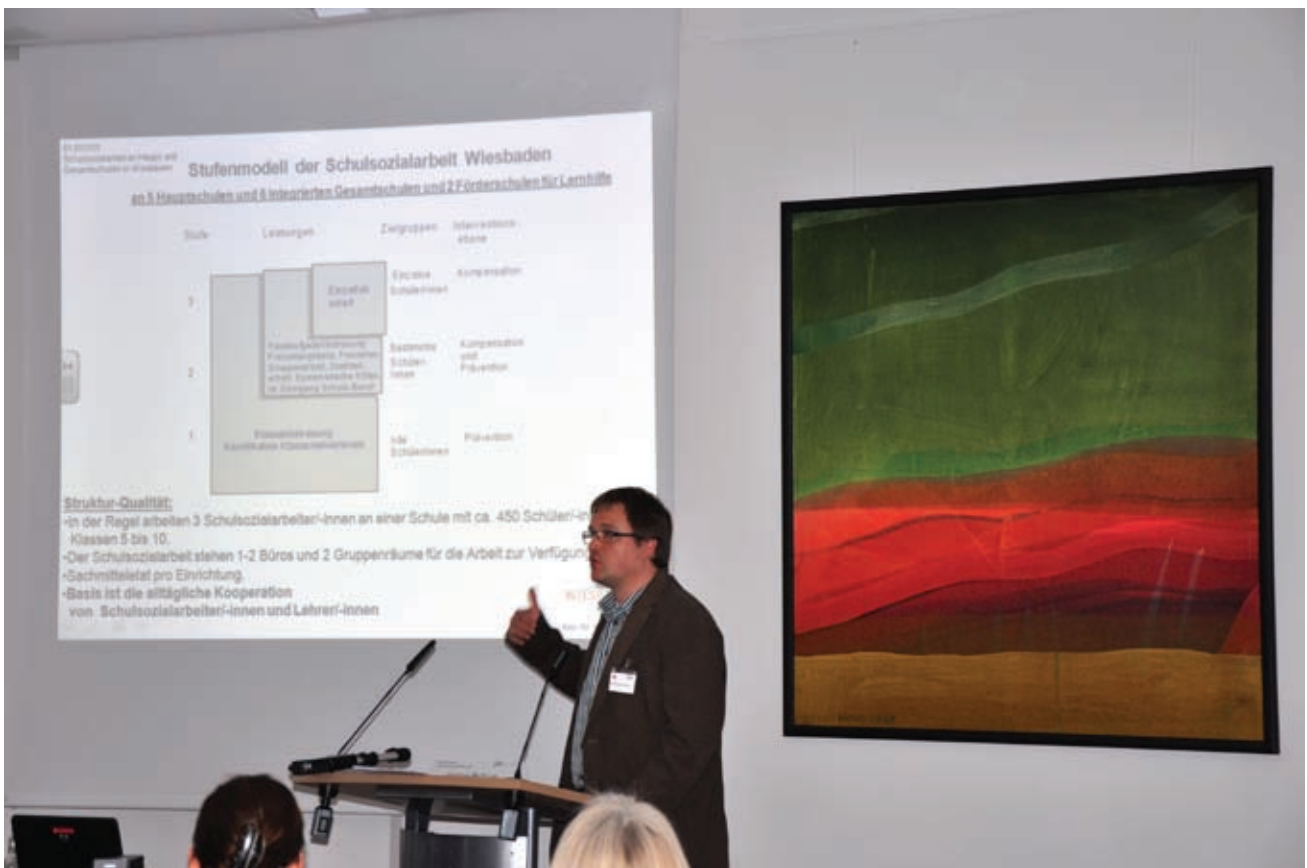
Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Haben Sie noch Fragen?
Mehr Informationen finden Sie auf www.zwh.de

24.03.2011 30

Impressionen des ersten Tages







Entwicklungsarbeit in fünf Themengruppen



Forum 1: Alle Potenziale Jugendlicher nutzen! Ressourcen entdecken, fördern und zur nachhaltigen Integration nutzen

Moderation: *Berndt de Boer*
AWO Institut für Bildung und Beruf gGmbH

Protokoll: *Angelika Herzog*
AWO Institut für Bildung und Beruf gGmbH

Diskussionsthemen

Entwicklungsaufgaben Jugendlicher

Das in der ISS-Studie angewandte Konzept altersspezifischer Entwicklungsaufgaben wurde dem Erfahrungsaustausch und der Situationsanalyse zugrundegelegt. Dabei ergaben sich aus der Praxis der Forumsteilnehmer/-innen folgende Schwerpunkte:

- Bildung: Lernen im Kontext Schule
- Umbau und Pflege sozialer Beziehungen: Ablösung vom Elternhaus, Beziehung zu Freundinnen und Freunden
- Berufswahl und berufliche Entwicklung: Erfolgreiche Bewältigung der Berufsausbildung
- Persönlichkeitsentwicklung: Herausbildung männlicher Identität; Herausbildung kultureller Identität (Jugendliche mit Migrationshintergrund)
- Kompetenzentwicklung: Überwindung der Ich- und Momentfixierung
- Individualisierung: Eine Vielzahl individueller Themen vervollständigt das Spektrum der Entwicklungsaufgaben Jugendlicher

Angebote für Jugendliche in der konkreten fachlichen Arbeit

Potenzialentwicklung gelingt nicht allein in der Arbeit mit Jugendlichen, sondern muss das Umfeld mit einbeziehen. Folgende Konzepte und Methoden haben sich in der Praxis bewährt:

- Vertrauen aufbauen
- Individuelle situative Gespräche in Alltagssituationen sowie in der Freizeit

- Strukturierte anlassbezogene Gespräche
- Erlebnispädagogik
- Arbeit an persönlichen Themen
- Monatliche Elterngespräche
- Systemisch orientierte Vorgehensweisen
- Kompetenznachweis Kultur
- Beziehungsarbeit muss im Rahmen professionellen Handelns stattfinden (Beziehungsarbeit allein reicht nicht aus)
- Gespräche mit Ausbildungsbetrieben
- Kommunikation mit Kammern (strukturelle Ebene)
- Erfolgreiche Angebote sind im Sozialraum eingebettet

Anforderungen an das Personal

Es wurde besonders betont, dass die Potenzialförderung hohe Anforderungen an das Personal stellt:

- Jugendliche brauchen „Mentoren“, die auch eine Vorbildfunktion haben (professionelle Fachkräfte müssen kaum noch vorhandene authentische, unterstützende Persönlichkeiten im familiären, schulischen und betrieblichen Umfeld ersetzen).
- Fachkräfte sind Ver-Mittler zwischen Systemen, sie sollten deshalb obligatorisch über eine systemische Ausbildung verfügen, durchsetzungsfähig in und sensibel für völlig unterschiedliche gesellschaftliche Handlungsfelder sein.
- Potenzialförderung benachteiligter Jugendlicher gelingt nur durch Mobilisierung aller verfügbaren Ressourcen (analog der Bereitstellung von Unterstützungsstrukturen im Spitzensport).
- Potenzialanalyse sowie Dokumentation und Anerkennung individueller Kompetenzen.

- Sozialpädagogische Fachkräfte müssen besonders im schulischen und betrieblichen Umfeld das „Marketing“ eigener Professionalität mit leisten.
- Es mangelt häufig jedoch an dem dafür notwendigen professionellen Selbstverständnis.
- Status und Besoldung stehen im Missverhältnis zu den geforderten Kompetenzen.
- Besserer Austausch zwischen Bundesverband und Praxis (innerverbandliche Foren und Entwicklungswerkstätten)

Zusammengefasste Thesen

- **Es ist eigenständige Jugendpolitik notwendig**

Der Stellenwert der Jugendphase und altersspezifische Anforderungen an Jugendliche müssen deutlich gemacht und wieder stärker in den Focus gerückt werden. Damit Jugendliche gute Leistungen erbringen können, benötigen sie eine angemessene individuelle Unterstützung.

- **Bereitstellen einer verlässlichen Infrastruktur**

Nachhaltige und wirksame Jugendsozialarbeit braucht eine auf Kontinuität angelegte Basisfinanzierung. Innovative Programme, temporäre Projekte und ausschreibungsgesteuerte Leistungsangebote können eine verlässliche Basisfinanzierung sinnvoll ergänzen, jedoch keinesfalls ersetzen.

- **Zeiträume für gemeinsame Entwicklungen schaffen**

Es sind systematisch Entwicklungswerkstätten zu organisieren.

Fach- und sozialpolitische Forderungen

- Forderung mit höchster Priorität: Bereitstellung ausreichender finanzieller Ressourcen (Schulsozialarbeit soll im Schuletat regelhaft finanziert sein, flächendeckende kontinuierliche Basisfinanzierung für Jugendsozialarbeit/Jugendhilfe)
- Verlässliche Ganztagsbetreuung für Kinder unter 3 Jahren
- Pädagogische Öffnung von Schule
- Kultur & Zeit für institutionen- und fachübergreifende gemeinsame Entwicklungen
- Bessere Transparenz für Kompetenz und Methoden der JSA/SSA schaffen



Forum 2: Anforderungen an Träger für ein erfolgreiches Übergangsmanagement

Moderation: *Antje Helbig*
AWO Bundesverband e. V., Berlin

Protokoll: *Pia Theil*
ISS-Frankfurt a. M.

Einleitung

Kurzpräsentation der AWO-Entwicklungswerkstatt Schule – Beruf, in deren Mittelpunkt das innovative Handeln des Trägers stand (vgl. hierzu: „Freie Träger im Übergang Schule – Beruf – Die strategische Positionierung von AWO-Einrichtungen im Übergangsgeschehen. Arbeitshilfe zur Dokumentation der Ergebnisse und Instrumente der AWO-Entwicklungswerkstatt: Übergang Schule – Beruf 2010 – 2011“; kostenfrei über verlag@awo.org zu beziehen, Artikel-Nr. 02076, 3,10 Euro Versandkosten). Konzeptentwicklung und wie kann eine Finanzierung jenseits von Ausschreibungen gesichert werden. Zielführend ist die Einbindung der Handelnden vor Ort, die wissen, was läuft und was nötig ist. Keine Planung am „grünen Tisch“.

Über die Erfahrungsberichte der Anwesenden kristallisierten sich folgende Aussagen zu einem gelungenen Übergang Schule – Beruf heraus:

- Alle Kinder so früh wie möglich in der Schule ansprechen und an das Thema Beruf heranzuführen
- Kontinuierlich kleine Projekteinheiten in den Lehrplan integrieren
- Elternarbeit präventiv anlegen und positiv gestalten (Fähigkeiten und Ressourcen des Kindes hervorheben)
- Personelle Kontinuität sowohl den Kindern als auch den Eltern gegenüber sicherstellen
- Individuelle Angebote (Sprachförderangebote vor allem für Kinder, die nach dem Kindergarten ins deutsche Schulsystem integriert werden)
- Positiv erweist sich eine kommunale/staatliche Sockelfinanzierung für Schule und Sozialarbeit sowie für Familien an der Grenze zum Leistungsbezug. (z. B. Wiesbaden oder Wismar)

- Unbürokratische Hilfen der AWO-Gliederungen untereinander.

Fach- und sozialpolitische Forderungen ...

... an die Politik

- Vereinheitlichung des Bildungssektors in Deutschland
- Rechtsanspruch „Deutsch als Zweitsprache“ als festen Bestandteil des Schulsystems verankern, damit die Ressourcen für Schulen/Institutionen geschaffen werden, um deutsche Sprachkompetenz vermitteln zu können (Stundendeputat, Gelder für Lehrkräfte, Dolmetscher usw., Curricula. Unterrichtsmaterialien „Deutsch für Ausländer“ u. a. m.)
- In der Lehrerbildung Curricula mit sozialpädagogischen Einheiten schaffen
- Sockelfinanzierung von Schulsozialarbeit, um die Kompetenzen aus befristeten Projekten zu erhalten. Schluss mit „Projektitis“ (d. h. permanentes Arbeiten in und durch befristet bewilligte Projekte)

... an die AWO

- Transparenz gegenüber Mitarbeiter/-innen und Sicherheit des Arbeitsplatzes (keine prekären Arbeitsverhältnisse)
- Konzept der Personalentwicklung für das Arbeitsfeld
- Standard ist Netzwerkarbeit: Es sind neue Kooperationsformen für eine tragfähige und verlässliche Begleitung der Jugendlichen/Familien erforderlich: Jugendsozialarbeit – Ausbildungsbetrieb – Schule – Familien
- Die eigene Struktur nutzen und grundsätzlich transparenter gestalten

Forum 3: Jugendsozialarbeit stärken – benachteiligte Jugendliche bedürfen ganzheitlicher Hilfen!

Moderation: *Klaus Wagner*
AWO Bundesverband e. V., Berlin

Protokoll: *Claudia Laubstein*
ISS-Frankfurt a. M.

Einleitung

Input von Gudrun Laufer, Gesellschaft für Berufsbildende Maßnahmen, Berlin (GFBM e. V.) zur Bedeutung der Sprachkompetenz für benachteiligte Jugendliche. Derzeit besteht eine zu enge Fokussierung auf Migranten. Kinder aus deutschen bildungsfernen Familien brauchen ebenso eine durchgängige Sprachförderung. Schulsozialarbeit und Berufsorientierung müssen ausgeweitet und aufeinander aufbauend gestaltet werden, dafür bedarf es einer dauerhaften, gesicherten Finanzierung. Elternarbeit findet an Schulen eher selten statt, da sowohl Ressourcen als auch ein geeigneter Rahmen sowie Strategien fehlen.

Die Rahmenbedingungen haben sich für arme Jugendliche seit Einführung des SGB II verschlechtert, denn die Ausbildungsplätze der Jugendberufshilfe wurden stark reduziert, obwohl es sich um ein bewährtes und erfolgreiches Konzept handelt. Auch der Zwang, bei den Eltern wohnen zu bleiben, ist aufgrund der häufig zerrütteten Familienverhältnisse ein Problem. Es besteht ein hoher Bedarf an betreutem Wohnen und sozialpädagogischer Begleitung. Die klassische Jugendberufshilfe war hier erfolgreich und wichtig. Allerdings verliert das SGB VIII gegenüber dem SGB II an Bedeutung. Zudem muss das Nachholen von Schulabschlüssen mehr auf der Agenda nach oben gesetzt werden, da ohne Schulabschluss keine Chancen auf einen Ausbildungsplatz bestehen.

Als Praxisbeispiel stellt Frau Laufer das Berliner Modellprojekt QuBA („Qualifizieren, Begleiten, Ausbilden“) vor. In Kooperation von Jugendamt, Jobcenter und Jugendberufshilfeträgern wird sozial benachteiligten Jugendlichen eine modulare, sozialpädagogisch begleitete Ausbildung an den Lernorten Schule, Träger und Betrieb ermöglicht. Ein Fazit des Inputs: Es gibt bereits gute Projekte und Ansätze zu einer ganzheitlichen Förderung, es fehlt jedoch eine Absicherung in dauerhafter und flächendeckender Struktur.

Aus den Diskussionen im Forum kristallisierten sich folgende Punkte heraus:

Praxiserfahrungen

- Aus Sicht der Fachkräfte sind Eltern häufig desinteressiert und von der Schule frustriert.
- Schulsozialarbeit hat für Eltern ein abschreckendes Image, Elternarbeit kann so als stigmatisierend erlebt werden.
- Elternarbeit findet eher „nebenher“ statt.
- Schule ist blind gegenüber fehlenden Ressourcen von armen Jugendlichen, insbesondere in der Grundversorgung.

Verbandspolitische Forderungen:

- Die Perspektive „Jugend als Herausforderung“ sollte eine AWO-Position werden. Es wird immer stärker nur noch der Fokus auf die Berufs-/ Erwerbsverwertung gelegt und nicht Jugend als breit angelegte Entwicklungsphase mit sehr vielen unterschiedlichen Herausforderungen gesehen.



- Die AWO muss Angebotsstrukturen für benachteiligte Jugendliche entwickeln und die Problemgruppenfixierung ihrer Konzepte überwinden.
- Standards für gute Schulsozialarbeit der AWO sollten verbindlich festgelegt werden.
- Die Außendarstellung der Ziele und Arbeit (Standards) von Schulsozialarbeit der AWO sowie zielgruppenadäquate PR für Schulsozialarbeit müssen verbessert werden.

Fachpolitische Forderungen:

- Allgemeine Förderung und Begleitung aller Jugendlicher als Ziel der Jugendsozialarbeit.
- Jugendliche brauchen langfristige Begleitung von der Schule bis zum Abschluss der Ausbildung (Bildungskette).
- SGB II vs. SGB VIII: Stärkung der Jugendhilfe mit ihren Prämissen und ihrem Blick ist notwendig.
- Schule bedeutet Bildung und Erziehung, es müssen den Anforderungen entsprechende Strukturen geschaffen werden, z. B. in Form qualitativ hochwertiger Ganztagschulen.

Forderungen an die Fachpraxis:

- Aufbau von Vertrauen ist zentral, dazu bedarf es einer ressourcenorientierten Elternarbeit. Eltern und ihre Kinder sollte mit Wertschätzung begegnet werden und ihre Leistungen gerade unter schwierigen Bedingungen anerkannt werden. Notwendig sind dazu regelmäßige Gespräche über positive Entwicklungen

der Kinder, um die Angst vor Begegnungen mit der Institution Schule zu nehmen.

- Elternarbeit sollte beinhalten:
 - Eltern aufzeigen, wie sie ihr Kind (besser) unterstützen können
 - Möglichkeiten zum Austausch der Eltern untereinander eröffnen
 - Eltern in Schulangelegenheiten begleiten
 - An andere Dienste vermitteln und begleiten, dazu ist stärkere Vernetzung mit elternbezogenen Diensten notwendig
 - Ablösungsprozesse der Jugendlichen unterstützen und den Jugendlichen in der Suche nach anderen Bezugspersonen helfen
 - Stärkere Reflexion der Fachkräfte ihrer eigenen Haltung armen Jugendlichen und Eltern gegenüber

Zusammengefasste Thesen:

- Angebote sind für *alle* Jugendlichen notwendig zu unterbreiten, dafür ist ein Perspektivwechsel nötig und die Problemgruppenfixierung zu überwinden
- Familienarbeit ist Bestandteil der Jugendsozialarbeit – Arbeit mit Eltern als ein eigener Schwerpunkt muss weiter entwickelt und etabliert werden
- Entwicklung von Standards für AWO-Jugendsozialarbeit



Forum 4: Was macht Jugendliche mit Migrationshintergrund stark? (Ausgefallen)

Die Teilnahme an den Foren war freiwillig. Für Forum 4 entschieden sich nur drei Teilnehmer/-innen. Daraufhin wurde gemeinsam beschlossen, das Forum nicht anzubieten, sondern den Aspekt in die Diskussionen der anderen Foren zu integrieren.

Diese Gegebenheit lässt durchaus Raum zum weiteren Nachdenken, ob Migrationsfragen auch künftig „exklusiv“ oder nicht viel stärker „inklusiv“ zu betrachten sind?

Forum 5: Unsere qualifizierten Fachkräfte von morgen – AWO als Arbeitgeberin in Zeiten des Fachkräftemangels

Moderation: *Michael Kriegel*
AWO Bundesverband e. V., Berlin

Protokoll: *Dieter Eckert*
AWO Bundesverband e. V., Berlin

Die Teilnehmenden sind Referentinnen und Referenten auf Landes- und Bezirksverbandsebene bzw. Leitungskräfte aus Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und in diesen Funktionen mit dem auftretenden Fachkräftemangel in unterschiedlicher Form konfrontiert. Sie stehen vor der Herausforderung, diese Entwicklung in eine mittelfristige Personalplanung zu integrieren. Hierzu zählt auch die Frage, wie junge Menschen für Mangelberufe in den Arbeitsfeldern sozialer Arbeit zu begeistern sind.

Angebote der AWO zur Ansprache und Einbindung junger Menschen in die soziale Arbeit

Die vorhandenen Angebote zur gezielten Ansprache junger Menschen im Übergang Schule – Beruf decken ein weites Spektrum ab:

- AWO kooperiert mit Schulen und Ausbildungsstätten, indem sie Schnuppertage bzw. Praktikumsplätze für Schülerinnen und Schüler sowie Auszubildende in ihren Einrichtungen anbietet bzw. zur Verfügung stellt.
- AWO kooperiert mit Schule, indem sie Angebote der Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Jugendhilfe in der Schule durchführt. Dies geschieht in den unterschiedlichen Formen der Ganztagschule und wird vielfach durch Rahmenvereinbarungen geregelt. Angebote der Schulsozialarbeit ergänzen vielerorts die AWO-Aktivitäten in Schulen.
- AWO-Verbände (Jugendwerk) organisieren in Uni-Städten Angebote der Kinder-Uni.
- Erste AWO-Einrichtungen versuchen über die neuen Medien Jugendliche gezielt zu erreichen (Internet, Homepage, Facebook ...) und auf die Berufsfelder mit ihren unterschiedlichen Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten der AWO aufmerksam zu machen (beispielhaft genannt sei die Ausbildungskampagne 2011 des AWO-Bezirksverbands Oberbayern „Wir

machen Karriere! als Fachkräfte in der Altenpflege“ – vgl. www.awo-ausbildung.de).

- AWO-Geschäftsstellen bilden selbst aus! Eine gezielte und fachlich gut angeleitete Ausbildung in den Geschäftsstellen und Einrichtungen der Verbandsgliederungen ist eine gute Werbung für den Nachwuchs.
- AWO bildet selbst in eigenen Fachschulen/Altenpflegeseminaren/Fachakademien für Sozialpädagogik angehende Erzieher/-innen bzw. Pflegekräfte aus. Andererseits unterrichten AWO-Fachkräfte erzieherische/pflegerische Fächer in Oberstufenzentren bzw. in Fachschulen anderer Träger und bringen so die AWO als Marke an die Jugendlichen heran.
- Auszubildende in AWO-Einrichtungen treten als „Werber“ für angehende Auszubildende auf, indem sie in ihrer Sprache und mit ihrem Blick aus ihrer Arbeit als Auszubildende glaubwürdig über ihre Erfahrungen berichten.
- Teilnehmer/-innen des Freiwilligen Sozialen Jahrs und des Bundesfreiwilligendienstes werden als eine wichtige Mitarbeitergruppe gesehen, angeleitet und begleitet.
- Angebote der öffentlich geförderten Beschäftigung werden als Vorpraktikum für Betreuerberufe gewertet und als Einstieg in eine weitergehende Ausbildung gesehen.

Querliegend zu allen Aktivitäten zur verbesserten Ansprache und Einbindung junger Menschen werden die vor Ort oft ungünstigen Rahmen- insbesondere Tarifbedingungen als Hindernis für eine weitere Öffnung wegen der daraus entstehenden Ressourcenfrage gesehen.

Was sollte zukünftig verbessert werden, um junge Menschen für die Beschäftigungsmöglichkeiten bei der AWO zu interessieren?

- Die AWO startet eine kreative Imagekampagne („AWO als Markenzeichen“), indem sie für den Mehrwert der AWO-Beschäftigungsfelder wirbt, die regionale AWO-Vielfalt darstellt und Mitarbeiter/-innen zu AWO-sensiblen Persönlichkeiten qualifiziert (Werbeträger Mitarbeiter!). In Schüler- und Ortszeitungen könnte die

AWO für sich und ihre unverzichtbare Arbeit für den Bürger werben.

- AWO-Arbeitsfelder müssen bekannter gemacht werden – hierzu bietet sich etwa ein Berufeparcour der AWO-Berufsfelder vor Ort an (Motto: „Berufsorientierung zum Anfassen und Mitmachen und mit ganz viel Spaß!“) oder die gezielte kundenbezogene Aufbereitung der AWO-Arbeitsfelder in der Verbandshomepage (bundeszentral aufbereiten bzw. verbreiten).
- Motto allen Handelns ist die Parole „Kunden halten!“. Das Thema Bindungsstrategien muss gesamtverbandlich bewusster entwickelt werden.
- AWO-Träger engagieren sich ehren- und hauptamtlich offensiv in den vielfältigen Arbeitsfeldern der Jugendarbeit und Jugendhilfe.
- AWO und Schule vernetzen sich quantitativ häufiger und qualitativ besser miteinander. Hierzu zählt die AWO-Trägerschaft von Angeboten der Ganztagschule ebenso wie die Durchführung von Projekten der Bildung und Betreuung in der Schule.
- Der AWO-Elternservice sollte von allen AWO-Verbandsgliederungen unterstützt und in seinen Angeboten ausgebaut werden, um AWO als Zielgruppe für Eltern und ihre Kinder bekannter zu machen.

- AWO-Träger entwickeln ein Personalgewinnungskonzept. Hierzu zählen sowohl die Schaffung einer Schulpraktikant/-innen gerechten Arbeitsplatzkultur als auch die gezielte Kooperation mit Haupt-, Mittel- und weiterführenden Schulen und auch mit (Fach-) Hochschulen. Konzepte der Praxisanleitung und Praxisbegleitung sind zu erarbeiten und in die Einrichtungen zu implementieren (Beispiel: Projekt „Brückenschlag“ des Bezirksverbandes Oberbayern). Ausbildungskampagnen werden geplant (vgl. www.awo-ausbildung.de des Bezirksverbandes Oberbayern), Stellenbörsen eingerichtet (vgl. www.awo-stellenboerse.de der AWO in Bayern).

Zusammengefasste Thesen:

- AWO ist als Gesamt-AWO in ihrer Vielfalt vor Ort erlebbar zu machen.
- AWO arbeitet inklusiv und ist für alle Menschen erreichbar- und ansprechbar.
- AWO öffnet sich für junge Menschen, indem sie vorhandene Angebote auf ihre Bedeutung zur Erfüllung jugendlicher Bedürfnisse überprüft, Jugend gemäße Angebote der Ansprache und Begleitung entwickelt und konzeptionell unterlegt.
- AWO setzt sich für arbeitsgerechte Tariflöhne ein.

**Jugend und Armut – wir brauchen jede/n! –
Eine existenzielle Herausforderung für die AWO**

Gerda Holz

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS), Frankfurt a. M.

Dieter Eckert

AWO Bundesverband e. V., Berlin

Im Anschluss an die Arbeit in den Foren präsentierten die Kleingruppen ihre Ergebnisse in Form zentraler Thesen. Diese sind die Grundlage für ein abschließendes Gesamtresümee. Zunächst der Blick auf die erarbeiteten Thesen:

Forum 1: Alle Potenziale Jugendlicher nutzen

- **Es ist eigenständige Jugendpolitik notwendig**

Der Stellenwert der Jugendphase und altersspezifische Anforderungen an Jugendliche müssen deutlich gemacht und wieder stärker in den Focus gerückt werden. Damit Jugendliche gute Leistungen erbringen können, benötigen Sie eine angemessene individuelle Unterstützung.

- **Bereitstellen einer verlässlichen Infrastruktur**

Nachhaltige und wirksame Jugendsozialarbeit braucht eine auf Kontinuität angelegte Basisfinanzierung. Innovative Programme, temporäre Projekte und ausschreibungsgesteuerte Leistungsangebote können eine verlässliche Basisfinanzierung sinnvoll ergänzen, jedoch keinesfalls ersetzen.

- **Zeiträume für gemeinsame Entwicklungen schaffen**

Es sind systematisch Entwicklungswerkstätten zu organisieren.

Forum 2: Anforderungen an Träger für ein erfolgreiches Übergangsmanagement

- **Das Schulsystem ist gefordert und muss sich ändern (wollen)**

Es finden sich in der Praxis zahlreiche Faktoren zum Gelingen. Diese verweisen auf eine systematische Veränderung heutiger Rahmenbedingungen und Ressourcen innerhalb der Schule.

- **Die Politik steht in der Verantwortung**

Darunter werden vor allem vier Verpflichtungen gesehen: (a) Vereinheitlichung des Bildungsektors, (b) Verankerung von „Deutsch als Zweitsprache“ vollumfänglich im gesamten Schul-

system, (c) Etablierung von Sozialpädagogik als Teil der Lehrerbildung und (d) Ausstattung von Schulsozialarbeit mit einer Sockelfinanzierung.

- **Die AWO muss das Profil des Arbeitsfeldes weiterentwickeln**

Es wird vielerorts etwas gemacht und doch arbeitet jeder Träger für sich. Innerhalb der AWO sollte vor allem auf folgendes geachtet bzw. voran getrieben werden: (a) keine prekären Arbeitsplätze (weiter) schaffen, (b) ein Konzept der Personalentwicklung erarbeiten, (c) Arbeit in Netzwerken als Grundprinzip der Arbeit verankern und (d) dabei die eigenen Verbandsstrukturen nutzen. Das wiederum basiert auf Transparenz.

Forum 3: Jugendsozialarbeit stärken – Benachteiligte Jugendliche bedürfen ganzheitlicher Hilfen

- Angebote sind für *alle* benachteiligten Jugendlichen notwendig zu unterbreiten, dafür ist ein Perspektivwechsel nötig und die Problemgruppenfixierung zu überwinden

- Familienarbeit ist Bestandteil der Jugendsozialarbeit – Arbeit mit Eltern als ein eigener Schwerpunkt muss weiter entwickelt und etabliert werden

- Entwicklung von Standards für AWO-Jugendsozialarbeit

Forum 5: Unsere qualifizierten Fachkräfte von morgen – AWO als Arbeitgeberin in Zeiten des Fachkräftemangels

Die AWO ist in unterschiedlicher Form in ihrer mittelfristigen Personalplanung mit einem Fachkräftemangel konfrontiert. Dazu zählt auch die Frage, wie junge Menschen für Mangelberufe in Arbeitsfeldern der sozialen Arbeit gewonnen werden können. Vor dem Hintergrund eines breiten Spektrums an Ansatzpunkten und Handlungsmöglichkeiten sind besonders vier Aspekte verbandsweit und trägerbezogen zu betrachten:

- AWO ist als Gesamt-AWO in ihrer Vielfalt vor Ort erlebbar zu machen.

- AWO arbeitet inklusiv und ist für alle Menschen erreichbar- und ansprechbar.
- AWO öffnet sich für junge Menschen, indem sie vorhandene Angebote auf ihre Bedeutung zur Erfüllung jugendlicher Bedürfnisse überprüft, jugendgemäße Angebote der Ansprache und Begleitung entwickelt und konzeptionell unterlegt.
- AWO setzt sich für arbeitsgerechte Tariflöhne ein.

Nun zur abschließenden Gesamtschau – Was kristallisierte sich an den beiden spannenden, ebenso arbeits- wie diskussionsreichen Tagen für die AWO heraus? Was steht an und was gilt es zu beachten?

- **Es wird Zeit:**

Schon die Thematik des Verbandsforums hat den Hinweis gegeben, aber die Diskussionen der beiden Tage haben sehr deutlich gemacht, dass es drängend wird, sich inner- und außer-verbundlich umfassend mit „Jugend und Armut – wir brauchen jede und jeden“ zu beschäftigen.

Einhelliger Tenor war: Es wird Zeit zur Veränderung – Es ist Zeit zur Veränderung – Wir brauchen Zeit, um die konkrete Arbeit mit und für die Jugendlichen, aber auch die dringend erforderliche Entwicklungsarbeit zu schaffen.

- **Wir wissen viel und doch müssen wir gemeinsam weiterdenken:**

Innerhalb der AWO, aber auch darüber hinaus kann auf ein langjähriges Knowhow in der Jugendberufshilfe, Jugendsozialarbeit, offenen Jugendarbeit, der Migrationsarbeit usw. zurückgegriffen werden. Kaum eine andere Organisation bringt sowohl das Wissen um Armutsfolgen bei jungen Menschen, als auch das Wissen um deren erfolgreiche Unterstützung mit. In der gezielten Zusammenführung des inhaltlichen mit dem praktischen Wissen zeigen sich „weiße Flecken“:

- Jugend ist eine eigene Entwicklungsphase: Vor lauter Berufsorientierung für und mit

Jugendlichen wird zunehmend vergessen, dass Jugend mehr umfasst, als möglichst schnell für den Arbeitsmarkt kompatibel zu sein. Die jugendspezifischen Bedürfnisse müssen wieder offensiver inner- und außer-verbundlich vertreten werden. Geht es um alle Jugendliche oder wird wieder selektiert und nur von bedürftigen Jugendlichen gesprochen? Inklusive Präventionsansätze sind wichtig.

- „Jugend und Armut“ ist auch das Ergebnis von Armut seit der Kindheit. Armutsprävention mit und für Jugendliche im Sinne der Schaffung von Lebens- und Berufschancen setzt weitaus früher als bei der Jugendberufshilfe an und erzwingt eine systematische und vernetzte Begleitung. Es ist eine Querschnittsaufgabe für die Jugendsozialarbeit insgesamt. Ist das hinreichend beachtet und Praxisalltag?

- 16-/17-Jährige sind noch in der Schule: Die Bedeutung und die Verpflichtungen der Schule für junge Menschen sind noch stärker in das öffentliche Bewusstsein zu bringen. Es geht nicht um das Handeln von Eltern, sondern um die Ausgestaltung der Schule und das Handeln der dort Tätigen, gleich welcher Profession. Jugendsozialarbeit in Sekundarstufe I ist gefordert, was beinhaltet sie?

- Betreute junge Menschen in der Sekundarstufe I von heute sind Fachkräfte (auch der AWO) von morgen: Die Jugendhilfeträger sind meist auch Dienstleister in anderen sozialen Arbeitsfeldern – gehört doch die freie Wohlfahrtspflege zu den größten Arbeitgebern in Deutschland. Ihnen eröffnen sich im Grunde über dieses breite Spektrum an Zugängen und Kontakten zu jungen Menschen sehr früh Chancen im Wettbewerb um die Berufstätigen von morgen. Ist das schon ausreichend betrachtet und systematisch angegangen worden? Welche Chancen eröffnen sich somit sozial benachteiligten und armutsbetroffenen Jugendlichen bei der AWO?

- Arbeit mit Eltern von Jugendlichen und dann auch noch in der Schule, was soll das

denn? Auch wenn altersspezifische Ablösungsprozesse normal sind und die Distanzierung gegenüber den Eltern erfolgen muss, also auch Teil der Jugendarbeit ist, so sind die Eltern für den allergrößten Teil der armen wie nicht armen Jugendlichen immens wichtig. Dabei geht es zunächst sicherlich um Erziehungsaufgaben der Eltern, was brauchen sie aber darüber hinaus? Hier sind weiterführende Konzepte gefragt.

- Befristete Projekte – und werden sie noch so sehr gefördert und jährlich neu aufgelegt – sind kein Ersatz für eine qualifizierte Regelpraxis. Das gilt inner- und außerhalb der Schule, das gilt besonders für Präventionsansätze. Es geht um die Verlässlichkeit von Strukturen und eine umfassende Ressourcenausstattung. Hier sind Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik zwingender in die Pflicht zu nehmen.
- **AWO in ihrer Gesamtkompetenz ist gefordert – Wie kann diese Herausforderung aussehen?**

In vielen Gliederungen der AWO werden erfolgreiche Beispiele von präventiver Arbeit mit und für Jugendliche durchgeführt. Vorrangig im Übergang von Schule – Beruf aber auch bereits in der Sekundarstufe I – nicht nur in den Hauptschulen. Davon kann gesamtverbandlich gelernt und profitiert werden. Zwingend ist das Wissen darüber für die Weiterentwicklung von Handlungskonzepten sowie die fachpolitische Arbeit. AWO muss sich als Träger sozialer Dienste interessant machen für junge Menschen, ihnen Beteiligungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten im praktischen Tun und Erleben eröffnen, sie in die AWO „hinein schnuppern lassen“.

AWO-Konzepte in allen Bereichen der Jugendsozialarbeit sind weiterzuentwickeln. Dabei sollte das Prinzip angewandt werden: Profilentwicklung von unten nach oben hat Vorrang, oder anders formuliert: „Die Praxis vor Ort zeigt den Weg für den Diskurs auf Bundesebene“. Der föderative Verbandsaufbau bietet sich geradezu perfekt für die Bündelung des Verbandswissens an. Dies systematisch genutzt, eröffnet der AWO die Chance, die fachlichen und fachpolitischen Meilensteine für eine

Jugendsozialarbeit von morgen zu formulieren. Ganz besonders gilt das für den gesamten Bereich der Schulsozialarbeit.

Eckpunkte dessen, so haben die Ergebnisse des Forums gezeigt sind u. a.

- Jugend ist eine Lebensphase mit spezifischen Aufgaben.
- Arme Jugendliche sind zuerst Jugendliche aber mit höherer sozialer Belastung und Anspruch auf mehr öffentliche Unterstützung.
- Jugendliche haben Eltern, die wiederum in ihrer Elternrolle verunsichert sind und nach Rat und Tat suchen. Darüber hinaus sind sie Erwachsene, die weitere Unterstützungsbedarfe haben können.
- Schule ist grundsätzlich zu verändern. Als Ganztagsangebot umfasst sie gleichgewichtig zwei Pfeiler: Schulpädagogik und Sozialpädagogik.
- Und vieles mehr.

Diese Herausforderungen gelingen am besten, wenn die Weiterentwicklung als Prozess gesehen und entsprechend angelegt wird. In allen Foren wurden als wichtige Elemente dafür genannt (a) innerverbandliche Transparenz, (b) Grundprinzip des voneinander Lernens, (c) übergreifendes Denken und (d) Zeiträume für gemeinsame Entwicklungen haben und schaffen.

So gelingt Werbung für die AWO in vielfältigem Sinn!

Anhang

Teilnehmerliste

AWO-Bundesverband e.V.
Blücherstr. 62/63, 10961 Berlin
Tel. 030/26309-0

Seminar-Nr.: 601 /11
Titel: AWO-Verbandsforum "Jugend und Armut - wir brauchen jede/n"
Datum: 24.03.2011 13:00 Uhr bis 25.03.2011 13:30
Ort: Berlin AWO Bundesverband e.V. Heinrich-Albertz-Haus
Tel.: 030/26309-0, **Fax:** 030/26309-32599

LISTE DER TEILNEHMER / -INNEN
(Anlage zum Einladungsschreiben)

LFnr	Titel, Name, Vorname	Trägeradresse: Straße, PLZ, Ort	Dienst-Tel./ Dienst-Fax/ eMail
1	Backes, Romina	AWO Landesverband Berlin e.V. Blücherstr. 62, 10961 Berlin	030/25389-0 030/25389-344 info@awoberlin.de
2	Bock, Ulrike	SPI Soziale Stadt und Land Entwicklungsgesellschaft mbH Klausener Str. 24, 39112 Magdeburg	0345/4789480 0345/29984745 u.bock@spi-ost.de
3	Coban, Refik	AWO Kv Karlsruhe Stadt e.V. Rahel- Straus-Str. 2, 76137 Karlsruhe	0721/35256891 0721/35455984 r.coban@awo-karlsruhe.de
4	Dreer, Claudia	AWO Musikbetonte Gesamtschule Zeuthen Schulstr, 4, 15738 Zeuthen	033762/821659 033762/92294 berufsberatung@gesamtschule-zeuthen.de
5	Dubrau, Hannelore	AWO Ferien- und Freizeitzentrum Luckau Südpromenade 23, 15926 Luckau	03544/3049
6	Duden, Kerstin	AWO Regionalverband Brandenburg Süd e.V. Rosa-Luxemburg-Str. 18, 15711 Königs-Wusterhau	03375/872596 03375/872597 kerstin.duden@awo-bb-sued.de
7	Eckel, Maike	AWO Bundesjugendwerk Markgrafenstr. 11, 10969 Berlin	030/25927280 030/259272860 info@awo-jugendwerk.de
8	Feichtl, Joachim	AWO Landesverband Bayern e.V. Edelsbergstr. 10, 80686 München	089/546754128 089/54675449 achim.feichtl@bayern.awo.de
9	Günther, Juliane	AWO OSZ Dahme-Spreewald Am Seegraben 84, 12529 Schönefeld	030/67897431 030/67897432 gunter-sozpaed-osz@web.de
10	Henze-Brockmann, Heike	dobeq GmbH Lindenhorster Str. 38-40, 44147 Dortmund	0231/28662825 0231/28662828 h.henze-brockmann@dobeq.de
11	Kappaun, Elke Wiebke	AWO Kv Dachau e.V. Mittermayer Str. 33, 85221 Dachau	08131/614220 08131/614222 w.kappaun@awo-dachau.de
12	Kempe, Sandra	AWO Schule Zweiter Bildungsweg Erich-Weinert-Str. 9, 15711 Königs Wusterhausen	03375/468114 03375/211963 kempe-zbw@web.de

13	Kletke, Gabriele	AWO Brandenburg Ost e.V. Heinrich-Hildebrand-Str. 20, 15232 Frankfurt/Oder	0335/5657490 0335/56574940
14	König, Barbara	Zukunftsforum Familie e.V. Markgrafenstr. 11, 10969 Berlin	030/259272821 030/259272860 koenig@zff-online.de
15	Lehmann, Monika	Paul-Maar Grundschule Alt-Großziethen 42, 12529 Schönefeld	03379/444216
16	Lingens, Maria	AWO Landesverband Berlin e.V. Blücherstr. 62, 10961 Berlin	030/25389207 030/25389204 Maria.Lingens@awoberlin.de
17	Lohr, Christian	AWO Be Württemberg e.V. Kyffhäuserstr. 77, 70469 Stuttgart-Feuerbach	0711/2290342 0711/2290352 lohr@awo-wuerttemberg.de
18	Mehri, Gerdi	AWO Kv Kelheim Ludwigstr. 7, 93309 Kelheim	09441/7600 awo-kreisverband-keh@web.de
19	Müller, Heidi	AWO Forchheim Jump Büro Hornschuchallee 22, 91301 Forchheim	09191/736806 09191/736807 jump@awo-forchheim.de
20	Neumann, Birgit	AWO OSZ Dahme-Spreewald Beethovenweg 15, 15907 Lübben	03546/201890 03546/201891 oszluebben@yahoo.de
21	Nohr, Sonja	AWO Regionalverband Brandenburg Süd e.V. Rosa-Luxemburg-Str. 18, 15711 Königs-Wusterhau	03375/294850 03375/872597 sonja.nohr@awo-bb-sued.de
22	Okroy, Sonja	AWO Regionalverband Brandenburg Süd e.V. Rosa-Luxemburg-Str. 18, 15711 Königs-Wusterhau	03375/294890 03375/872597 sonja.okroy@awo-bb-sued.de
23	Pape, Susanne	N.N. , Berlin	p: 030/33290478 pape-susanne@t-online.de
24	Raschke-Tarnick, Anja	AWO Regionalverband Brandenburg Süd e.V. Rosa-Luxemburg-Str. 18, 15711 Königs-Wusterhau	03375/294890 03375/872597 sonja.okroy@awo-bb-sued.de
25	Reek, Sandra	AWO Soziale Dienste gGmbH Wismar Erich-Weinert-Promenade 2, 23966 Wismar	03841/7100-23 03841/710050 2.chance@awo-wismar.de
26	Riebschläger, Silvia	AWO Soziale Dienste gGmbH Wismar Erich-Weinert-Promenade 2, 23966 Wismar	03841/710027 03841/710050 awo.opti@freenet.de
27	Riedel, Katrin	AWO Bundesjugendwerk Markgrafenstr. 11, 10969 Berlin	030/2592728-52 030/259272860 katrin.riedel@bundesjugendwerk.de
28	Schön, Manfred	AWO Sozialpädagogisches Netzwerk Moselstr. 8, 66424 Homburg/Saar	06841/960311 06841/960322 mschoen@lvsaarland.awo.org
29	Schopp, Nikola	Zukunftsforum Familie e.V. Markgrafenstr. 11, 10969 Berlin	030/259272820 030/259272860 info@zff-online.de
30	Schwarz, Rainer	GOS GmbH Brachvogelstr. 1, 10961 Berlin	030/26309202 030/2630932202 rainer.schwarz@awo.org

31	Sedlak, Peter	AWO Be Schwaben e.V. Sonnenstr. 10, 86391 Stadtbergen	0821/43001-0 0821/4300110 awo-schwaben001@t-online.de
32	Strencioch, Franziska	AWO Regionalverband Brandenburg Süd e.V. Rosa-Luxemburg-Str. 18, 15711 Königs-Wusterhau	03375/872596 03375/872597 info@awo-bb-sued.de
33	Vogt, Katharina	AWO Bundesverband e.V. Blücherstr. 62/63, 10961 Berlin	030/7827563 030/26309-32599 info@awo.org
34	Wenzel, Kathrin	AWO Soziale Dienste gGmbH Wismar Erich-Weinert-Promenade 2, 23966 Wismar	03841/7100-27 03841/710050 kathrinwenzel-awo@gmx.de
35	Wolansky, Igor	AWO Landesverband Berlin e.V. Blücherstr. 62, 10961 Berlin	030/25389224 030/25389344 i.wolansky@awoberlin.de
36	Wurster, Frank	AWO Kv Karlsruhe Stadt e.V. Rahel- Straus-Str. 2, 76137 Karlsruhe	0721/3540139 0721/3540140 f.wurster@awo-karlsruhe.de
37	Ziehe, Annerose	AWO Regionalverband Brandenburg Süd e.V. Rosa-Luxemburg-Str. 18, 15711 Königs-Wusterhau	03375/294890 03375/872597 annerose.ziehe@awo-bb-sued.de
38	von Hösslin, Sandra	AWO Kv Kelheim Ludwigstr. 7, 93309 Kelheim	09441/1746327 awo-kreisverband-keh@web.de

LEITUNG / REFERENTEN / REFERENTINNEN

Berndt de Boer, Arbeiterwohlfahrt Institut für Bildung und Beruf gGmbH , Berlin
 Dr. Thorsten Bührmann, Universität Paderborn Institut für Erziehungswissenschaft , Paderborn
 Dr. Jörg Dittmann, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. , Frankfurt/Main
 Dieter Eckert, Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. , Berlin
 Dan Pascal Goldmann, Landeshauptstadt Wiesbaden Amt für Soziale Arbeit , Wiesbaden
 Antje Helbig, Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. , Berlin
 Angelika Herzog, Arbeiterwohlfahrt Institut für Bildung und Beruf gGmbH , Berlin
 Gerda Holz, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. , Frankfurt/Main
 Michael Kriegel, Arbeiterwohlfahrt Bundesakademie c/o AWO-Bundesverband e.V., Berlin
 Claudia Laubstein, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. , Frankfurt/Main
 Gudrun Laufer, Gesellschaft für Berufsbildende Maßnahmen (GFBM) e.V. , Berlin
 Prof. Dr. Richard Münchmeier, Freie Universität Berlin Arbeitsbereich Sozialpädagogik , Berlin
 Ludger Reiberg, ehemals, Stiftung Partner für Schule NRW , Düsseldorf
 Hermann Röder, Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk e. V.ZWH Zentralstelle für die Weiterbildung im
 Dr. Talibe Süzen, Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. , Berlin
 Pia Theil, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. , Frankfurt/Main
 Klaus Wagner, Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. , Berlin
 Johannes Wörn, Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. , Berlin

